

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
2. Schilling'sche Buchdruckerei, "Tagblatt-Druck".
Geschäftszeit: 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Mittelschiff nachmittags, Sonntags vor- u. nachmittags
Herausgeber: Hermann-Sammel-Str. 20/21.
Berliner Büro: Berlin-Mitte, Oranienburgerstr.

Bezugspreis: Für eine Ausgabezeit von 2 Wochen 24 Pf., für einen Monat RM. 2.—, ein-
jährig RM. 20.—, für die Post bezogen RM. 2.20, zuzüglich 43 Pf. Postgebühr. Einzel-
nummern 10 Pf. — Bezugsbedingungen: Nehmen an: Der Verlag, die Ausgabezeiten, die
Zähler und alle Gebühren. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die
Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Ein Millimeter Höhe der 12 Millimeter breiten Spalte im Angelegten Grund-
preis 6 Pf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Pf., sonst laut Tarif Nr. 2.
Nachschickung C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen
wird eine besondere Gebühr der Anzeigen-Nachnahme 45 Pf. pro Zeile berechnet.
Besondere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegraphischer Brief: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Veröffentlichungsnummer: Frankfurt a. M. Nr. 760.

Nr. 189.

Sonntag, 14. Juli 1935.

83. Jahrgang.

Kritische Tage für Laval.

Der Aufmarsch am 14. Juli. — Die Regierung ist gerüstet. — Vor der Veröffentlichung der Spardokumente.

Die Außenpolitik.

as. Berlin, 13. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Mit einiger Spannung sieht man nicht nur in Frankreich, sondern auch in anderen Ländern dem Ablauf des französischen Nationalfeiertages entgegen. Zwei große innenpolitische Rundgebungen werden bekanntlich diesem 14. Juli in Paris ein besonderes Gepräge geben: die rote „Volksfront“ will auf der Place de la Bastille gegen die angebliche Gefährdung der Demokratie durch die Rechtsverbände demonstrieren. Wie noch einmal sein dürfte, hat die Volksfront hierzu schon vor längerer Zeit einen wortreichen Aufruf erlassen, in dem davon gesprochen wurde, daß eine große Verschwörung gegen die Souveränität des Volkes und zur Niederwerfung der Demokratie in Vorbereitung sei. Die Rechtsverbände, unter ihnen der sogenannte große Verband Feuerfreud, die solcher Absichten beschuldigt werden, dagegen wollen die Flamme am Grabmal des Unbekannten Soldaten unter dem Triumphbogen angünden. Zwischen beiden steht die Regierung, die alle Vorbereitungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen hat und 100 000 Mann aufbietet, um die Demonstrationen nicht zusammenfallen zu lassen. Trotz dieser sehr umfangreichen polizeilichen Maßnahmen scheint es doch angestrichene Gemüter in Paris zu geben, denn der Vorsitzende des Verbandes der französischen Hotelbesitzer beklagt sich in beweglichen Worten darüber, daß der Fremdenverkehr durch die innenpolitischen Spannungen leide und die „Liberté“ weist zu berichtig, daß der Abschluß der Pariser Festlichkeiten, die bekanntlich veranstaltet wurden, um den Fremdenverkehr zu heben, schon dadurch beeinträchtigt worden sei, daß Ausländer und Franzosen aus der Provinz nacheinander Paris verlassen hätten.

Aber auch bei einem völlig ruhigen Verlauf des Nationalfeiertages wird man doch von kritischen Tagen für die Regierung Laval sprechen können. Laval hat bekanntlich die Veröffentlichung seiner Spardokumente versprochen, um nicht die Zustimmung am 14. Juli zu beeinträchtigen. Wenn sich aber die Pariser von den Feiern des 14. Juli erholt und der an diesem Tag übliche Tanz auf den Straßen und Plätzen der Stadt schon wieder vergessen ist, dann werden sie eines Morgens in den Blättern die neuen Verordnungen der Regierung Laval finden. Die finanzielle Lage hat sich inzwischen nicht im mindesten gebessert, und Laval selbst hat ja noch vor kurzer Zeit auf die außerordentlichen Schwierigkeiten, die durch den Geldmangel im Staatshaushalt entstanden sind, hingewiesen. Er hat damals auch erklärt, daß niemand mit den Notverordnungen zufrieden sein dürfte, da jeder Opfer bringen müsse. Der französische Ministerpräsident ist also wohl bereit, darauf gefaßt, daß seine Spardokumente nicht gerade ein sehr freudiges Echo werden werden. Aber den Inhalt dieser Notverordnungen ist bisher merkwürdig wenig durchgesickert. Die Vorbereitungen für den 14. Juli, die Auseinandersetzungen zwischen der Linken und den Rechtsverbänden haben die Aufmerk-

samkeit der französischen Öffentlichkeit so stark in Anspruch genommen, daß die Finanzprobleme dadurch in den Hintergrund getreten sind.

In einigen französischen Blättern konnte man nun dieser Tage lesen, daß erst nach dem 14. Juli und nach der Veröffentlichung der Notverordnungen Laval sich wieder der Außenpolitik zuwenden würde. Ob tatsächlich mit einer stärkeren außenpolitischen Aktivität Frankreich zu rechnen ist, wenn erst einmal die Klippe des 14. Juli und die Klippe der Notverordnungen überschritten ist, läßt sich ohne weiteres nicht sagen. Man ist im Pariser Auswärtigen Amt in der letzten Zeit keineswegs untätig gewesen, wenn sich auch alle Verhandlungen mehr hinter den Kulis abgehandelt haben. Daß diese Bemühungen nicht ganz erfolglos waren, hat inzwischen die Unterabrede des englischen Außenministers Sir Samuel Hoare gezeigt. Auch der abelsinische Konflikt hat naturgemäß das französische Außenministerium hart beschäftigt. Insofern wird man vielleicht kaum von einer neuen außenpolitischen Aktion Frankreichs sprechen können, wenn auch Laval nach der Überwindung der innenpolitischen Schwierigkeiten sich wohl in stärkerem Maße dem Außenministerium wieder zuwenden wird.

Vorsorge für einen reibungslosen Verlauf.

Paris, 13. Juli. Der Organisationsausschuß für den Aufmarsch der „Volksfront“ am 14. Juli hat ausführliche Verhaltensvorschriften bekanntgegeben, die einen reibungslosen Ablauf der Rundgebung verbürgen sollen. Als Zeitpunkt des Beginns ist 14.30, als Zeitpunkt des Beginns des Abmarsches der Spargänge 15.30 Uhr angesetzt. Entsprechend dem Verbot der Polizeibehörden richten die Organisatoren des Aufmarsches an 14.30 Uhr auf. Die „Volksfront“ hat die „Volksfront“ sich im eigenen Interesse und im Interesse der gemeinsamen Sache der Teilnahme an der Rundgebung zu enthalten. Auch bei Regenwetter solle der Aufmarsch stattfinden, lediglich die Kindergruppen würden in diesem Falle nicht eingeplant werden. Als Abzeichen tragen die Rundgeber eine Aufkleber mit der phrygischen Mütze. Kote haben ohne Aufschrift zu tragen. Die Organisatoren warnen vor der Weitergabe unkontrollierter Gerüchte während des Umzuges. Abgeordnete und Senatoren sollen an der Rundgebung, mit der ihnen zulebenden Schärfe ansetzen, teilnehmen. Nach der Rundgebung werden die Fahnen eingesammelt und in bereitgestellten Lastkraftwagen abtransportiert, um nachträgliche Zwischenfälle von vornherein zu vermeiden. Die Organisatoren wollen durch die Disziplin der Umzugsbewegung am kommenden Sonntag die Behauptungen der politischen Gegner widerlegen, daß sie nicht in der Lage seien, Zwischenfälle zu verhindern.

Die Zeitung „Le Jour“ bringt am Tage vor dem Nationalfeiertag Erklärungen des Führers der Feuerkreuzer Oberst de la Rocque, in denen dieser seine früheren Forderungen aus neuem Licht stellt. Hinsichtlich der Rundgebungen am Tage des Nationalfeiertages bemerkt Oberst de la Rocque, er fürchte nur eines, nämlich die Provokationen, die gegen einzelne Mitglieder der Feuerkreuzer gerichtet würden. Zum Beweise, daß diese Bedenken berechtigt seien, erwähnt Oberst de la Rocque, daß gewisse Feuerkreuzer von gegnerischer Seite dergestalt falsche Einberufungsbefehle erhalten haben.

„Daily Mail“ für einen Austritt Englands aus dem Völkerbund.

London, 13. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) In einem Leitartikel zu der Rede Sir Samuel Hoares erklärt „Daily Mail“, es würde der beste Kurs für England sein, sich von der unruhigsten Seite der Tätigkeit des Völkerbundes völlig fernzuhalten und so wenig wie möglich mit dieser gefährlichen Einrichtung zu tun zu haben. Die Nachricht von einem Austritt Englands aus dem Völkerbund würde in England und in den Dominien mit allgemeiner Erleichterung aufgenommen werden; denn es kann nichts durch den Völkerbund für die Sache des Friedens gewonnen werden.

Italienische Vorbereitungen in Ostafrika.

Große Geheimdienstaktivitäten in Südafrika.
London, 13. Juli. Wie aus Durban (Südafrika) gemeldet wird, hat die italienische Regierung einen Aufmarsch von 5000 Mann Geheimdienst in eine südafrikanische Firma entsandt. Die Versicherung soll in den Monaten August, September und Oktober ausgeführt werden, und zwar voraussichtlich nach den ostafrikanischen Kolonialplänen.

Englands Politik der Sachlichkeit.

Der englische Außenminister Sir Samuel Hoare ist in seiner Jugenderede, die zugleich einen Überblick über alle Probleme der englischen Außenpolitik zu geben hatte, mit der leicht überlegenen Frage vor die europäische Öffentlichkeit getreten, mit der Wespilke den Faust begreift: „Was soll der Värm?“ Aber er hat nicht wie Faustens dämonischer Gehilfe die weitere Frage gestellt, was dem Herrn zu Diensten steht, sondern hat sich zu allen aktuellen Problemen mit Ausnahme des abelsinischen und mit Ausnahme einer Deutschland angehenden Zeilfrage sehr positiv geäußert. Die Rede, in der Hoare ungemein geschickt, sehr in strengster Bindung die Richtlinien fort, die der englische Kabinettschef selbst bereits vorgezeichnet hatte. Es zeigt sich eine absolute Übereinstimmung zwischen Außenminister und Ministerpräsident, von der man im Kabinet Macdonald nicht gut sprechen konnte. Auch diese Übereinstimmung ist ein wichtiges Moment, das die Zusammenarbeit mit der neuen englischen Regierung zu erleichtern geeignet ist.

Nehmen wir die beiden Punkte vorweg, in denen der Minister nicht recht klar gewesen ist. In der abelsinischen Frage hat die englische Regierung eine abschließende Erklärung über die Haltung Englands möglichst vermeiden wollen, weil sie auf die immer noch andauernden Verhandlungen mit dem Generaldirektor des Völkerbundes Avenol in London. Es wird Italien ein Anspruch auf solenne Ausdehnung zugesprochen und es wird zweimal in sehr vorsichtiger, sehr zurückhaltender Form von einem Krieg gewarnt. Das ist aber auch alles. Wenn der englische Außenminister so weit geht, von der Möglichkeit einer Kritik an Avenol zu sprechen, so befolgt er damit lediglich die Grundregeln seiner Rede, die etwas erregt und leicht verletzlichen Freunde am Tisch wie an der Seine eben in freundschaftlicher Form so weit zu beschwichtigen, daß sie für den „praktischen und verheißenden Realismus“ der englischen Außenpolitik ihrerseits nun zunächst einmal wenigstens Aufnahmebereitschaft, später vielleicht auch einmal Verständnis aufzubringen vermögen.

Die zweite Unklarheit liegt in dem dringlichen, geradezu beschwörenden Appell an den deutschen Reichszentraler um einen „Beitrag“ zum Ostafrikaproblem. Dieses Wort Beitrag ist etwas in Mißtraut geraten durch die teils demut, teils unbewußt irreführende Tendenz, mit der wir dieses Wort in den letzten Jahren von Frankreich und von Macdonald im Sinn immer wieder hören konnten, ohne entsprechende Gegenleistung zu hören bekommen haben. Was halten wir uns nicht mit einem großen Begriff auf. Der Führer und Reichszentraler hat in seiner Rede vom 21. Mai ausdrücklich erklärt, daß Deutschland im Osten grundsätzlich zur Tötung von Nichtangriffspunkten (unter Ausschluß Litauens) bereit ist. Damit ist eine verhandlungsfähige Basis geschaffen, die von allen interessierten Staaten im Osten oder Westen jederzeit betreten werden kann. Was soll die Frage, was soll die Beschuldigung um einen Beitrag, der seit fast zwei Monaten bereits offen auf dem europäischen Tisch liegt und nur aus einem offenen zu werden braucht? Woher das häßliche Gerücht, daß man einen neuen Beitrag zur Ostafrikage, nachdem man schon den praktischen Nutzen der zweifelhafte Verhandlungen festgestellt hat. Im übrigen ist beim besten Willen nicht einzusehen, warum durchaus ein sachliches oder ideelles Punktum zwischen Ostafrika wie Donaukapit einerseits und westlichem Ostafrika andererseits bestehen soll; auch dafür hat sich der Minister die Erklärung gesucht.

Die Rede ist, um zum Allgemeinen zu kommen, darauf abgestellt, überall gut Wetter zu schaffen, verläßt jedoch einen guten Rat zu geben, und vermeidet doch nicht, zu wiederholten Malen die falsche Erkenntnis der allgemeinen politischen Einstellung der Regierung Baldwin-Hoare sprechen zu lassen. Und da erhebt sich als grundlegend besonders ein Gedankengang, der zwar an die Adresse Frankreichs gerichtet ist, aber aus Deutsche unmittelbar aus härteste interessieren muß. Die englische Regierung sagt: von einer Aufgabe der traditionellen englisch-französischen Zusammenarbeit kann keine Rede sein; denn — und hier kommt freilich eine Begründung, deren Bedeutung man in Paris nicht wird übersehen können! — Frankreich und England sind in erster Linie verantwortlich für die Regelung von 1919 und der Minister erklärt es nun klipp und klar, daß die geistliche Forderung der Zeit, daß an jener Regelung von 1919, heißt also an dem völlig überlebten Versailles Diktat, „Änderungen“ gemacht werden. Eine höchst plausible, unmittelbar einleuchtende Begründung für die englisch-französische Zusammenarbeit beruht, wie sie von der Regierung Baldwin gemeint ist, eine Begründung freilich, die für Frankreich gewisse Forderungen an dessen gebunden Menschenverstand enthält. Wir haben auch von der Regierung Macdonald Gelegenheit eine sehr vage, zu nicht verpöhlende Andeutung über eine gewisse Reformbereitschaft des belienischen Art des Versailles Diktates gehört. Sie blieb lediglich rhetorischer Schmuckwerk. Die Regierung Baldwin benutzt die erste offizielle Rede ihres Außenministers, um die Änderungsbedürftigkeit der „Regelung von 1919“ amtlich festzustellen. Das ist ein umso besserer Start, als diese Änderungsbedürftigkeit nicht gleich wieder durch zahlreiche Meinungsänderungen und Überdrehungen in den allgemeinen ausgeprochen wird. Die Rede des Außenministers ist seit mehreren Wochen im englischen Kabinet immer wieder auf den sorgfältigste bearbeitet worden. Sie enthält also kein Wort, dessen Tragweite und Bedeutung nicht erkannt und aufs reichlichste in seinen Auswirkungen überdacht worden wäre.

Das darf man auch von jenem Gedankenengang annehmen, der wiederum typisch für die Grundlinie der Politik der Regierung Baldwin sein dürfte. Sir Samuel Hoare vertritt zwar sehr höflich, daß er nicht an ein besonderes Rand denkt, aber er sagt es doch andererseits nicht ohne bestimmte, sehr

Rundfunkrede des Völkerbundsführers Avenol.

London, 13. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, der im Laufe der Woche mehrere Befragungen mit den führenden Staatsmännern hatte, sprach am Freitagabend im Rundfunk. Er erklärte, daß er während seines Besuchs mehrere dem Völkerbund vorliegende Fragen mit Baldwin, Sir Samuel Hoare und Eden erörtert habe. Es sei kein Grund, zu verzweifeln, wenn der Völkerbund einen Rückschlag erleide, denn er habe gezeigt, daß er den gegenwärtigen Erfordernissen entsprechen könne (!) Man könne mit Vertrauen darauf rechnen, solange England und das englische Weltreich zusammen mit anderen gleichgesinnten Staaten an der Politik festhielten, „bessere Grundzüge“, die der Völkerbund darstelle, zu unterlegen. Was man auch vom Völkerbund denken möge, er bleibe der einzige tatsächliche Ausdruck der praktischen Notwendigkeit für die Staaten, zusammen auf einer gemeinsamen Grundlage gesündere und sichere Wege der internationalen Auslegung zu suchen.

Wie das „Prager Tagblatt“ meldet, hat die tschechoslowakische Regierung die Völkerbundsführer für auswärtige Angelegenheiten der Sowjetunion, Litvanien, zu einem Besuch der tschechoslowakischen eingeladen. Von dem tschechoslowakischen Gesandten in Moskau, Paris, im Kreml überreichte Einladung sei von Litvanien angenommen worden.

R. Walther Darrés Wert.

Zum 40. Geburtstag des Reichsbauernführers und Reichsernährungsministers.

Am 14. Juli 1935 begeht Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister R. Walther Darrés seinen 40. Geburtstag. In diesem Tage gedenkt Partei und Bauernstand und darüber hinaus das ganze Volk seiner bisher geleisteten Arbeit. Im Rahmen der deutschen Agrarpolitik ist sein Name bereits weit über die Grenzen seiner Heimat hinausgedrungen. Darrés ist, wie viele führende Köpfe der Partei, Auslandsdeutscher. Am 14. Juli 1895 in Belgiano (Argentinien) als Sohn des Oberstaatsmannes und Chef des



(Scherl-Bild — M.)

Hauses Engelbert Hardt u. Co., Richard Darrés, geboren, lernte er schon früh die Mühe und Kämpfe des Deutschtums im Auslande kennen. Unter seinen Vätern befinden sich viele Bauern, deren Gefühlsgehalt nach Vönnern, Schwaben und Niederlanden zurückgeht. Die Mutter ist Schwedin, ihr Geschlecht führt bis auf die Wala zurück.

Nach dem Besuch der deutschen Schule in Belgiano, der Oberrealschule in Heidelberg und des evangelischen Studiengangs in Göttingen kommt Darrés als Austauschschüler nach Wimbledon bei London, von wo aus er 1914 die Kolonialschule in Wienhausen bezieht. Schon am 8. August 1914 meldet er sich als Kriegsfreiwilliger, macht 13 Großkampfe an der Westfront mit, wird 1917 zum Leutnant befördert, kommt schwer krank in die Heimat, beteiligt sich in Frankfurt a. M. im November 1918 am Kampf gegen die roten Weiber. Nach dem Abbruch mit dem Diplomexamen in Wienhausen wendet sich Darrés der praktischen Landwirtschaft zu und beginnt in Halle und Gießen Landwirtschaft zu studieren, um als Landwirt in der Heimat und nicht als Überseefahrer in der Fremde für Deutschland seinen Mann zu stellen. Der Abschluß seines Studiums erfolgt 1925 mit dem Diplomlandwirt.

Der Wissenschaftler.

In den nächsten Jahren beschäftigt er sich vor allem Dingen mit erbologischen und tierärztlichen Fragen. In

Trabanten hat er beim osthpreussischen Stuhlfeld Gelegenheit, seine pädagogische Kenntnis weiter zu vertiefen. Im Jahre 1927 war Darrés als Sachverständiger bei der fünften Landwirtschaftsausstellung im Auftrag des Reichsnährstandes und im nächsten Jahr als Beauftragter der Ostpreussischen Landwirtschaftskammer in Riga tätig. Schon kurz vorher war sein Hauptwerk erschienen und damit war Darrés auf dem Gebiete der Politik angelandet.

Der Politiker.

Schon früher gehörte er zu einem kleinen Kreis von Männern, der, mit dem nötigen Rückzug versehen, für die politische Bewegung kämpfte. Sein Werk „Das Bauerntum als Lebensquell der nördlichen Rasse“ erbringt den wissenschaftlichen Beweis der Bedeutung der nördlichen Rasse für unser Volkstum. Im nächsten Buch „Rassendebüt aus Blut und Boden“ wird die staatspolitische Folgerung aus den Ergebnissen des ersten Buches gezogen und erstmalig der Begriff „Blut und Boden“ geprägt. Damals wurde der Ruf nicht gehört, heute ist dieser Begriff Allgemeingut des ganzen Volkes.

Nach dem Eintritt in die Partei lernt Darrés im Hause Schulze-Naumburg in Saalfeld den Führer kennen, erhält von ihm den Auftrag, das Bauerntum zu organisieren. Am 1. August 1930 erfolgt seine Überführung zur Reichsleitung nach München. In kurzer Zeit wurde im agrarpolitischen Apparat ein Führerkorps herangebildet, das schon 1932 die ersten landwirtschaftlichen Organisationen zu durchdringen beginnt. Bald ist dank seiner Arbeit das Bauerntum eine der wertvollsten Säulen des Nationalsozialismus. Durch diese Organisation geht die Gleichschaltung nirgends so tief und reibungslos vor sich wie beim Bauerntum.

Am 4. April 1933 wurde Darrés an die Spitze der Reichsführerorganisation der deutschen Bauernschaft berufen. Am 19. April 1933 wird er Präsident des Reichsverbandes der Genossenschaften, am 12. Mai 1933 übernimmt er die Führung des Landesbundesverbandes. In kurzer Zeit sind sämtliche Organisationen — und es waren nicht wenige — freiwillig unter seiner Führung vereint, deren Organisation durch Reichsgesetz im Reichsnährstand verankert wurde. Am 28. Juni 1933 wird Darrés zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und zum preussischen Minister für Landwirtschaft, Forsten und Domänen ernannt. Nun konnte die Aufbauarbeit beginnen.

Neben diesen eigentlichen beruflichen Aufgaben ließ ihm seine Arbeitslast noch Zeit für andere Aufgaben. Als Reichsleiter der NSDAP, SS-Übergruppenführer und Chef des Rasse- und Siebungsamtes der SS, als Senator der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, als Mitglied der Akademie für Deutsches Recht und des Preussischen Staatsrates ist das Feld seiner Betätigung sehr erweitert.

Sein Werk: 1. Reichsernährungsgesetz.

Von Anfang seiner Tätigkeit an hatte Darrés erkannt, daß eine Rettung des Bauerntums vor dem endgültigen Zerfall nur durch ein neues Bodenrecht möglich war.

Das Band der Waffenbrüderschaft.

Der Führer der deutschen Frontkämpferorganisation über den Zweck des Bandes in Deutschland.

London, 13. Juli. Die Abordnung des englischen Frontkämpferverbandes British Legion reist am heutigen Samstag von London nach Berlin ab. Der Führer der Abordnung, Bundesführer Major Herbertson-Godden, gab am Freitagabend folgende Erklärung ab: „Seit Urbeginn hat es auf internationalem Gebiet nur

ein Gemeinsames gegeben, nämlich das Band der Waffenbrüderschaft, das ihren Vaterland im Felde gebunden haben. Dies Band will die British Legion bei ihrem Besuch bewahren, eine echte Grundlage der Freundschaft zwischen allen Nationen zu errichten. Der Besuch der Legion in früheren Feindländern soll dazu dienen, den sehr leichten Sand, auf dem jetzt die internationale Diplomatie gebaut ist, zu zerlegen. Wenn wir durch ein solches Vorgehen eine feste Grundlage der Freundschaft schaffen können, dann werden wir unser Ziel erreicht haben.“

Wenn das Bauerntum nicht nur der Ernährter, sondern auch der kulturelle Erhalter und Träger der Nation ist, dann muß das kulturelle Blut aus allen Zeiten mit dem Boden verbunden werden. Der Boden darf nicht beliebig demerzbar werden, vielmehr muß zu dem Grundgedanken der Odalordnung, die der Bauer als Treuhänder von Erde und Gerechtigkeit betrachtet, zurückgeführt werden. Aus diesen Gründen wurde das Reichsernährungsgesetz erlassen, das den Boden vor jeglicher Spekulation schützt.

2. Reichsnährstandsgesetz und Marktordnung.

Im Reichsnährstandsgesetz erfolgte die Zusammenfassung aller Menschen, die an der Ernährung des Volkes mitarbeiten und an deren Sicherstellung beteiligt sind. Dort wurde also nicht nur der Bauer und Landwirt als Erzeuger erfasst, sondern ebenso der Verarbeiter (Händler) und das gesamte verarbeitende Gewerbe. Der neue Aufbau des Reichsnährstandes erfolgte nach dem Grundplan des Führertums. An alle verantwortlichen Stellen wurden ehrenamtlich tätige Bauern berufen, die größtenteils dem Agrarpolitischen Apparat entstammten. Durch eine Verordnung des Ministers, in der das Höchstalter dieser Bauernführer mit 55 Jahren festgelegt ist, wird das Führerkorps bewußt vor Überalterung geschützt und zugleich für jungen Bluts nachwuchs Sorge getragen.

Durch die Marktordnung mit ihren gerechten Preisen für die wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse wurde die Ernährung des deutschen Volkes sichergestellt. Durch diese Erzeugnisgarantie wird die Heranbringung der lebensnotwendigen Erzeugnisse im Laufe der nächsten Jahre erleichtert. Die Ordnung der Märkte ermöglicht auf der einen Seite eine Erparnis von Devisen, sorgt aber andererseits zugleich für die Ausfuhr von Industrienerzeugnissen und sorgt so beiderseitig auch für die Arbeiter. Alle Maßnahmen der Agrarpolitik unter Reichsbauernführer Darrés wurden vor allen Dingen unter dem Gesichtspunkt der Auswirkung auf die Allgemeinheit betrachtet, denn es galt, das Ziel des Führers zu erreichen, den deutschen Bauern zu retten und die Arbeitslosigkeit der Städte zu beseitigen.

Der Erfolg Darrés.

Es ist heute nicht mehr notwendig, über den Wert der Agrarmaßnahmen des Ministers Darrés zu diskutieren, denn wir alle haben die Erfolge erkannt. Wenn einmal das uns nicht gutgefallene Ausland in anerkennender Weise den Erfolg zuhört, so dürfte damit auch für uns die Bedeutung nationalsozialistischer Agrarpolitik feststehen. Es ist nicht im Sinne des Nationalsozialismus und auch nicht im Sinne des Geburtstagskindes, große Volkslieder anzuhymnen. Für den Mann entscheidend ist allein sein Werk, die Tat. Daß der Reichsbauernführer zu den englischen „Warrior“-Unterstützern gehört, und an verantwortlicher Stelle am Aufbau des Dritten Reiches mitwirkt und auch ferner mitarbeiten wird, ist ihm volle Befriedigung für seine Leistung, die nicht im Interesse eines Standes, sondern des ganzen Volkes vordrängt wurde. Dr. Immanuel Schäffer.

ein Gemeinsames gegeben, nämlich das Band der Waffenbrüderschaft, das ihren Vaterland im Felde gebunden haben. Dies Band will die British Legion bei ihrem Besuch bewahren, eine echte Grundlage der Freundschaft zwischen allen Nationen zu errichten. Der Besuch der Legion in früheren Feindländern soll dazu dienen, den sehr leichten Sand, auf dem jetzt die internationale Diplomatie gebaut ist, zu zerlegen. Wenn wir durch ein solches Vorgehen eine feste Grundlage der Freundschaft schaffen können, dann werden wir unser Ziel erreicht haben.“

verloren hätten, die gemiß alle wundersam geworden wären. Mit der Revolution tritt aber der erste Kritiker auf, und zwar in der sogenannten „Freien Zeitung“. Der Journalist kann nach heute von ihm lernen. So schreibt er über die berühmte Kolonialministerin Herrinette Sonntag: „Hat auch die Zeit den Blütenlaub von der Stimme weggerafft, ihr die und da ein Blatt gerannt, ist auch der Gürtel Aphrodisias ihr zu eng geworden und liegt in verhängener Lage. — Die Grazien sind ihr treu geblieben, und ihr reiches Gefühl glänzt wie eine Perle in dem etwas sommerlichen Reich ihrer Stimme.“ Welch ein dummer Ton! Kann man es einer Dame liebenswürdig nahelegen, möglichst bald von der Bühne zu verschwinden?

Die Patti singt.

Herr Ullmann, Direktor der italienischen Oper und der großen Konzerte in New York, Boston und Philadelphia, Großindustrieller des Belcanto, hat zwei zwanzigjährige Kanarienvögel in seinen Goldkäfigen eingesperrt. Gelegentlich macht er das Türchen auf und läßt eine der Sängerinnen heraus, die sofort ihre Triller und Kolorturen herunterpfeift vor lauter Freude über die gewonnene Freiheit. Aber um die Käfigen hat er ein Seidenband geschlungen, an dem er sie sofort zurückzieht, wenn es die Konjuratoren fordert. Inzwischen läßt er die ältere der beiden Schwägerinnen Patti los, die hinterste Kartotta. Gott, ein solches Geschick! Er bietet ihr Abfall an. Sie ist billiger als die Adalina, geistige Diktation, und Sie werden genau so gut bedient.“ Aber bei dem Auftreten der Carlotta war das Wiesbadener Theater halb leer, was man der „Jailon morte“ im März zujubelt und den unverwundlichen Preisen des Herrn Ullmann. Der Kritiker „verzartete“, wie man heute sagen würde, das in der „Kölnischen Zeitung“ abgegebene Urteil des Herrn Ludwig Bischoff, jenes armenigen Wagnerfeindes, der das Wort „Zukunftsmusik“ prägte. Er vergißt die Stimme, die bis zum dreifach gefüllten Patti reichte, einer plötzlichen elektrischen Discharge. Ein Jahr später kam die richtige Patti, die Adalina, nach Wiesbaden und gestörte als Margarethe in „Gnomes“, „Hau“, „Das Haus war seit Jahren froh der enormen Preise ausverkauft. Mit ihrem blassen, aber tragenden und die schwärzlichen Kolorturen meisternden Stimmen siegte die Patti auf der ganzen Linie. Ein Extrazug der Taunusbahn hatte eingelegt werden müssen, um die Gäste von Wiesbaden nach Kassel, Höchst und Frankfurt zurückzubefördern. Eine Kritik überhört nicht. Dafür las man unter „Vermissen“ die reichlich grobe Bemerkung: „Gestern las ich Adalina Patti das Geschehen bei überfülltem Hause. Es hinderte die hier unerhörten Preise von 4 Gulden 30 Kreuzer für einen Batteriefest 2300 Gulden eingegangen. Wird diese Patti-Schwinnel nicht bald ein Ende finden?“

Das Ende kam mit Richard Wagner, dem Todfeind jener alten, eleganten Gongschallkultur, die bis in das 18. Jahrhundert zurückreichte. Die Patti war die letzte „Primadonna“. Sie konnte einen uralten Grafen, der ihre sämtlichen Fotografien besaß, erlöste sie mit päpstlicher Gnade. Sie schenkte ihm ins Theater, sagte er mir. „Nur wenn die Patti singt, werde ich mir einen Kartäuser. Er wußte nicht, daß die Sängerin schon seit fünf Jahren unter der Erde lag.“

W. B.

Schattenbilder aus der Geschichte des Wiesbadener Theaters.

II.

Franz Distl in Wiesbaden.

Im Jahre 1840 befand sich der große Pianist auf seiner Europareise. Von dem Entschlussum, den er überall erweckte, kann man sich heute kaum noch eine Vorstellung machen. Man sah seine Handfläche in Fäden, um eine Reliquie mit nach Hause zu nehmen, eine Lade von ihm wurde mit Tausenden bedacht. Auf der Rückfahrt von London trat der Meister im Wiesbadener Theater auf. Jünger, schmalkultrig und blass er schien der Neundwanzigjährige, von Selbststürmen umfolt, reichlich die langen blonden Locken aus der Stirn und begann mit der Tarentella, einer von ihm selbst komponierten und kaum zu bewältigenden Paraphrase. Es wurde eine Erinnerung an Spanien und an die Gräfin d'Agoult, von der er sich damals langsam löste. Es war die Zeit seiner Opernvorstellungen. So hörte man das „Herauer“, das in Paris auf Anregung der Fürstin Belgiojoso entstand. Allerdings gehörten nur einige Variationen, die Einleitung und das Finale Distl als geistiges Eigentum an. Im ganzen waren sechs Komponisten tätig gewesen, um einen Marsch aus Bellinis „Puritaniern“ zu bearbeiten, unter ihnen Chopin, Czerny und Thalberg, der pianistische Rivalen. Leider wissen wir nichts über die Aufnahme durch das Wiesbadener Publikum, da sich Pressestimmen noch nicht äußerten.

Herzoglich-nassauisches Hoftheater.

Seit dem Regierungsantritt des Herzogs Adolf gab es ein Hoftheater mit einem richtigen Intendanten. Es kam die Zeit, in der man sich für das hohe Pathos der historischen Tragödien vom Raupen begeistert. Den Titel eines „deutschen Shakespeare“, den ihm die Zeitgenossen spendeten, empfanden wir heute als den reinsten Hohn. Man vergoß Tränenströme bei Charlotte Birch-Pfeiffer, die als etwas ramponierte Helene mehrfach in ihren eigenen Stücken auftrat. Das Opernrepertoire brachte Vorträge „Wildschütz“, der zu den besten Aufführungen gehörte, wie denn überhaupt die „familie Oper“ bis in die neueste Zeit hinein vom Wiesbadener Theater mit besonderem Glanz verfolgt wurde. In der Bibliothek befindet sich ein Kaviervorsatz des „Wildschütz“, den Vorklang laut Siegel und eigenhändiger Widmung zur ausschließlichen Benutzung des Wiesbadener Theaters bestimmte. Gelegentlich taucht auch Beethoven im Spielplan auf. Die Bibliothek besitzt die einzigen handschriftlichen Orchesterstimmen zur „Leonore“, so sich ursprünglich der „Fidelio“, und zwar in der ersten Wiener Fassung des Jahres 1805, als das gemaltete Werk einen Mißerfolg erlebte. Das Berliner Staats-theater hat letztendlich diese Stimmen ausgeliehen, um in der Reichshauptstadt die Oper in ihrer ursprünglichen Form aufzuführen.

Das tolle Jahr.

Der gute Bürger sah sein Abonnement ab. Er drehte vergnügt die Damen umeinander, wenn ihm die Melodien

des „Fra Diavolo“ die Ohren kitzelten. Er schmunzelte verächtlich bei den Zweifelsfragen Komedien. Das Theater nahm alle Bedürfnisse entgegen in einer Zeit der politischen Reaktion. Aber unter den Theaterkritikern gäbe es, und sie schafften sich ein Ventil für ihre Lust am Volemieren. 1847 gründete der Charakterdarsteller Wenig mit deutlicher zeitgenössischer Anspielung einen „Kuderverein“. Er hielt seine Sitzungen in der noch heute erhaltenen „Kuderverein“ in der Goldstraße ab. Sie war in der Form einer kauerlichen Hellenheit ausgemalt und mit ausgefallenen Uhus und Adlern wappschmückhaft behängt. Ein Rest dieser Dekoration ist noch heute an Ort und Stelle zu sehen. An einem aus Baumrinde gebildeten Vortisch saßen die „Kuderverein“ und teilten sich süßem, schenken Bildes, ihre Erfahrungen über das beste Bier mit, als ob es sich um Hochgeheim handelte. Sie gaben auch eine geführte Zeitung heraus, die die Polizei mehrfach zum Einschreiten veranlaßte, obwohl sich bald die Harmlosigkeit der Sache herausstellte. Damals fanden auch die ersten Theaterkostenballen statt. Die Bühne war mit tropischen Pflanzen geschmückt, viele Orchester spielten auf, das Ballett sorgte für familiäre Unterhaltung und zahlreiche Balletts für das leibliche Wohl. Den Höhepunkt der farnevolle-ligen Karrieren bildete die Aufführung eines heute vergeblichen Stüdes: „Die Schwärmer von Prag“. Es wurde mit verkehrten Rollen ausgeführt. Der Antragant spielte die Kaiserin, die sentimentale Liebhaberin den Heldenkater.

Dann plagte die Bombe. 20.000 Empfänger aus dem nassauischen Landen rüsten in Wiesbaden ein, schwangen wild ihre Senen und Dreiflügel, ihre Beile und Peitschen. Die Bühnengestirben bildeten eine „Koboldgarde“ um das Theater zu schützen. Einer der Revolverer kletterte an dem Theaterballen hinauf, um die herzogliche Fahne herunterzureißen. Sollen wir ihn abschießen?“ fragte ein junger Schauspieler, der zum ersten Male in seinem Leben eine Platte in Händen hielt. „Lassen Sie ihn ruhig klettern“, erwiderte der andere. „Sehen Sie, schon liegt er unten!“ Es gab ein befreies Lachen, und am Abend eine prächtige Illumination. Die letzten Auftritte wurden aus den Verkleidungen der Bühne herangezogen, wo sie sich verkrachten hatten. Endergebnis der Revolution: Kündigung sämtlicher Verträge am Theater.

Der erste Kritiker.

Als zur Revolution reichte das goldene Zeitalter der Bühnenkünstler. Auf der Wilhelmstraße, anno 1840, begannen sich zwei Hölzerpinner. Sagt der erste: „Wenn Sie objektiv urteilen, Herr Kollege, müssen Sie zugeben, daß ich gestern wieder einmal als Kavalier einfach gar war. Soll mir einer mal die Szene mit Alice im letzten Akt nach-machen!“ Erwidert der andere: „Ich freue mich aufrichtig über Ihren recht hübschen Erfolg, aber einige Selbstkritik, nehmen Sie mir's nicht übel, müßte Sie zu der Erkenntnis führen, daß die Grundgewalt meines Volkes in der Rolle des Marcel nicht mehr zu unterrichten ist. Den donnernden Beifall, den mir gleich beim ersten Auftreten empfing, kennen Sie ganz überhört zu haben.“ So war es in jenen Tagen, als die Kritik unbekümmert um alle Höflichkeit sich gegenständig ihr Köhl langen. Vielleicht hätte die Entwidlung dazu geführt, daß sie auch in der Presse ihre eigenen Kritiken

Ein Jubiläum verpflichtet

Wir haben dem Raucher 50 Jahre lang
wertvollen Orienttabak geboten. Die beiden letzten
Ernten waren besonders gut! Probieren Sie unsere
beste Leistung, die neue

JUBILÄUMS MISCHUNG



Wiesbadener Nachrichten.

Der Erfolg des neuen Zivilprozeßverfahrens.

Verlängerung der durchschnittlichen Prozeßdauer.

Durch das am 1. 1. 1934 in Kraft getretene Gesetz zur Änderung des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten ist das deutsche Zivilprozeßverfahren in besonders wichtigen und daher notwendigen Teilen entsprechend den Grundzügen der nationalsozialistischen Weltanschauung geändert und neugeordnet worden. Bis dahin hatten sich Prozeßläufe und Verschleppungsstatistik mit allen ihren schädlichen Folgen im Zivilprozeßverfahren breitgemacht, und zwar zum Nachteil der sozial schwächeren und unerfahrenen Prozeßparteien, so daß von einer volksverbundenen Rechtspflege nicht mehr gesprochen werden konnte. Diese Mängel von ihren Grundlagen aus abzustellen und eine volkstümliche Rechtspflege zu schaffen, ist der Zweck der erwähnten Gesetzesänderung. Das genannte Änderungsgesetz hat vor allem dem Richter die Vollmacht für eine kräftige und unabhängige Prozeßführung an die Hand gegeben, es hat die Wahrheitspflicht der Parteien eingeführt und Maßnahmen gegen Verschleppungsmanöver eingefügt.

Die Wirksamkeit des neuen Prozeßverfahrens muß sich, äußerlich gesehen, in einer Verkürzung der durchschnittlichen Prozeßdauer zeigen. Tatsächlich ist der angestrebte Erfolg bereits im ersten Jahr seit dem Inkrafttreten der Reform in erheblichem Umfange nachgewiesen, wie sich nach einer Veröffentlichung des Reichsjustizministeriums ergibt. Es wurden in Preußen Zivilprozesse durch freitragendes Endeurteil erledigt:

1933 rund	1934 rund	
53 %	71 %	bei den Amtsgerichten in weniger als drei Monaten.
52 %	62 %	bei den Landgerichten 1. und 2. Instanz in weniger als sechs Monaten.
41 %	60 %	bei den Oberlandesgerichten in weniger als sechs Monaten.

Diese Gegenüberstellung zeigt, daß schon 1934 ein bedeutend höherer Prozentsatz der Gesamtzahl der durch freitragendes Endeurteil erledigten Prozesse — die an sich die längste Prozeßdauer beanspruchen — innerhalb weniger Monate erledigt werden konnte. Der Anteil dieser kurzfristig abgewendeten Prozesse an der Gesamtzahl ist bereits höher als 1913, also besser als der Stand der Vorkriegszeit. Dazu ist zu berücksichtigen, daß das Jahr 1934 noch weitgehend mit aus der früheren Zeit übernommenen überalterten Prozessen belastet war. Für das laufende Jahr 1935 ist eine noch günstigere Entwicklung zu erwarten.

Krankenscheine nach dem 1. Juli.

Einheitlich bei allen Krankentassen. — Drei Monate gültig.

Auf dem Gebiete des Krankentassensystems ist der 1. Juli dadurch ein äußerst wichtiger Termin geworden, daß an ihm die Bestimmungen des Erlasses des Reichsarbeitsministeriums vom 16. Januar 1935 in Kraft getreten sind. Auf Grund dieses Erlasses haben vom 1. Juli ab alle Krankentassen einheitliche Krankenscheine für Versicherte und ihre Familienangehörigen zu verwenden. Besonders wichtig ist, daß diese neuen Krankenscheine für die Versicherten selbst nur für ihre Familienangehörigen jetzt mit einer dreimonatigen Gültigkeit, gerechnet vom Tage der Ausstellung, auszufertigen sind. Solche Krankenscheine dürfen aber nur vom Arbeitgeber an solche Personen ausgegeben werden, die tatsächlich noch in Beschäftigung stehen, während in allen anderen Fällen die Antragsteller an diejenige Verwaltungsstelle der Kasse verwiesen werden müssen, die für den Wohnung des Antragstellers zuständig ist. In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, daß ein Anspruch auf die Familienkrankenscheine nur für unterhaltsberechtigten Ehegatten und Kinder, und zwar bei den Kindern nur bis zum vollendeten 18. Lebensjahr besteht, wenn diese sich im Inland befinden und außerdem keinen anderweitigen gesetzlichen Anspruch auf Krankenscheine haben.

Auch die Bestimmungen des § 31 der Kassenordnung sind dabei zu beachten, die festlegen, welche Mindestzeit der Versicherten gegen Krankheit einer Versicherung angehört haben muß, um Anspruch auf den Genuß der Leistungen zu haben. Wird unter Vorlage des ersten Krankenscheines nachgewiesen, daß nach Ablauf der Gültigkeit des ursprünglichen Krankenscheines eine weitere Behandlung notwendig ist, so wird von der Verwaltungsstelle der Kasse ein Krankenschein auf Verlangen ausgestellt, doch ist dies nur bei dem Versicherten selbst der Fall, da bei Familienangehörigen bereits der erste Schein für die gesamte Leistungsfrist der Kasse gilt. Ein zweiter zulässiger Krankenschein, falls während der Dauer einer Behandlung nebenher noch Behandlung durch einen Heilmittel oder Drogen notwendig wird, wird ebenfalls genehmigt. Das gleiche gilt, falls der erste Schein für eine Behandlung ausgestellt worden ist und nach Ablauf seiner Gültigkeit eine andere ärztliche Behandlung notwendig wird. Der Arbeitgeber ist in solchen Fällen gehalten, darüber zu wachen, daß die erste Behandlung tatsächlich noch nicht abgeschlossen ist. Hinsichtlich der Sorgfaltspflicht bei der Ausstellung von Krankenscheinen ist dabei zu beachten, daß die Kasse sich, wenn sie die unrechtmäßige Abgabe von Krankenscheinen feststellt, Erlassensprüche ausdrücklich vorbehält. Bei der Klärung und Umgehung dieser Bestimmungen dürfte es auch für den Aussteller außerordentlich schwer sein, bei Fällen der unrechtmäßigen Ausstellung nachzuweisen, daß ihm ein Verschulden nicht trifft. Eine gründliche Prüfung der Voraussetzungen liegt daher im eigenen Interesse derjenigen Stellen, die die Ausgabe von Krankenscheinen zu verantworten und zu verantworten haben.

Tätigkeitsbericht der DAF-Wiesbaden.

Die Deutsche Arbeitsfront in Wiesbaden (Verwaltungsstelle 44) zählte im Juni 11 800 DAF zu Unterführung, Krankengeld usw. aus. An Reueinnahmen konnten im Monat Juni 426 gezahlt werden. Ein Beweis, daß das Vertrauen zur Deutschen Arbeitsfront weiterhin steigt.

Die Rechtsberatungsstelle

Der DAF in Wiesbaden hatte im Juni 1120 Besucher aufzuweisen. Weiterhin erteilte die Rechtsberatungsstelle 605 Auskünfte. Weiterhin erteilte die Rechtsberatungsstelle 605 Auskünfte. Weiterhin erteilte die Rechtsberatungsstelle 605 Auskünfte.

Des Jugendbamb

In der DAF, das die Aufbaureise der Jugendlichen in Wiesbaden durchführt, hat für die Sommermonate Ferien eingeleitet und beginnt im Herbst mit neuer Arbeit.

Die NSG „Kraft durch Freude“

Konnte im Juni 26 Veranstaltungen durchführen, die eine Gesamtbesuchszahl von 12 250 Volksgenossen aufwiesen. Das

Am Reifen, Wandern, Urlaub hatte auch im Juni Hochbetrieb. Urlaubszüge nach dem Bodensee, Nordsee, Chiemsee, Berchtesgaden, Allgäu, Bismarck und der Insel Rügen wurden mit insgesamt 415 Teilnehmern aus dem Kreisgebiet Wiesbaden delegiert. Mit Beförderung des Reiters legten sofort wieder die Voranmeldungen für weitere Fahrten ein. Verschiedene Wiesbadener Betriebsgemeinschaften (Ruderverein, Ruder-Club, Ruder-Club, Ruder-Club) (Berchtesgaden, Ruder-Club, Ruder-Club, Ruder-Club) nahmen an der weiteren Umgebung Wiesbadens. Ingesamt beteiligten sich hierzu 216 Volksgenossen. Betriebswanderungen fanden zwei statt. Während des Monats weiteten aus folgenden Gauen und Kreisen Urlauber in Wiesbaden: Gau Franken Nürnberg; 83 Urlauber, aus dem Gau Kurhessen; 41 Teilnehmer (Betriebsgemeinschaft Salzmann u. Co.), Kreis Ludwigshafen; 40 Urlauber, Kreis Gera (Thüringen); 139 Urlauber, vornehmlich Urlauber waren (Thüringen). Vom 22.-28. Juni weilten auf eine Woche 457 Urlauber aus dem Gau Düsseldorf in Wiesbaden. Führungen in die nähere und weitere Umgebung Wiesbadens, Rammelslohstube usw. zeigten den Urlaubern die Schönheit und Volkstümlichkeit unserer Stadt.

Des Sportamt „Kraft durch Freude“

unterhält weiter die einzelnen Sport-Kurse. Insbesondere erfreut sich der Schwimm-Kurs bei der heißen Jahreszeit einer großen Beliebtheit.

Das Amt „Schönheit der Arbeit“

befuchte auch im Juni weiterhin Wiesbadener Betriebe, um hier die Arbeitsräume, Aufenthaltsräume und sonstige hygienischen Anlagen zu besichtigen. Die Hauptaufgabe des Referenten für „Schönheit der Arbeit“ besteht darin, dem deutschen Arbeiter eine menschenwürdige Arbeitsstätte zu schaffen. Auch im Kreis Wiesbaden sind in dieser Hinsicht größere Projekte geplant und durchgeführt worden.

Generelles Sammelverbot für Kinder unter 14 Jahren.

Nachdem der einzige Zeit ein Sammelverbot ergangen war, hat der Reichsstatthalter der NSDAP, nunmehr eine Sammelverordnung der NSDAP erlassen, die nach ihrer Verkündung im Reichsgesetzblatt in Kraft getreten ist. Sie bestimmt, daß alle öffentlichen Sammlungen oder Sammlungsähnliche Veranstaltungen, die von der NSDAP, ihren Gliederungen und den ihr angeschlossenen Verbänden durchgeführt werden, der Genehmigung bedürfen, für die der Reichsstatthalter im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern zuständig ist. Vor Erteilung der Genehmigung darf eine Sammlung oder Sammlungsähnliche Veranstaltung nicht öffentlich angekündigt werden. Alle Sammlungsveranstaltungen unterliegen in ihrer Finanzierung der unbeschränkten Aufsicht und Kontrolle des Reichsstatthalters. Jugendliche von 14 bis 18 Lebensjahr dürfen nur bei Durchführung von Sammlungen auf Straßen oder Plätzen und nur bis zu Beginn der Dunkelheit mitwirken. Die Verwendung von Kindern unter 14 Jahren ist unzulässig. Verträge gegen diese Sammelverordnung werden nach dem Recht der Partei und dem Recht des Staates geahndet.

Ein harter Koller wirbt. Viel Aufsehen machte dieser Tage der Autodieb einer Reisegesellschaft aus Bad Soden im Harz, die einen Ausflug nach der Bäderstadt unternommen hatte. Auf dem Rückweg prangte ein prächtiger Vogelbauer und darin lag, halb verrottet mit dem Publikum und der unangenehmsten Umgebung, ein toter harter Koller. Die Kasse hatte ihn offenbar gar nicht mitleidig gemacht und er war in der Gesellschaft richtig, der Vogel im Hain. Seine schönsten Federn schmückte er mit Begierde. Wir hoffen, daß er trotz Erschütterung, Staub, Benzingeruch und Hitze auf die Heimreise glücklich überstanden hat.

Der Handelsvertreter in der Wirtschaft. Die Fachgruppe Handelsvertreter und Handelsmakler, Bezirksuntergruppe Wiesbaden, teilt uns mit, daß in Bezug auf die Stellung des Handelsvertreters in der Wirtschaft dieselbe eine trübe Zukunft droht. Der Handelsvertreter ist nicht Angehöriger der von ihm vertretenen Firmen, er ist selbständiger Unternehmer und betreibt ein eigenes Gewerbe (Vermittlergewerbe); er ist in der Fachgruppe

„Handelsvertreter und Handelsmakler“ als selbständiger Kaufmann organisiert. In dieser Eigenschaft als selbständiger Kaufmann vertritt der Handelsvertreter als Mittler zwischen den Lieferanten und seinen Kunden (sowohl die Interessen der Lieferanten als auch die der Kunden). Der Groß- und Einzelhändler, der vom Handelsvertreter laufend besucht wird, sollte daher diesem weit mehr Vertrauen entgegenbringen, als man es vielfach beobachten kann, vor allem aber darf der Handelsvertreter Anspruch auf eine Behandlung erheben, wie sie unter Kaufleuten üblich ist. Obgleich fast alle führenden Firmen deutscher Kaufmannschaft, die den Handelsvertreter übergehen und mit den Lieferanten direkt in Verbindung treten, bedeutet es auf der einen Seite oftmals eine unnötige Arbeitsbelastung für den Käufer, die der Handelsvertreter der Eigenart seines Berufes entsprechend gern übernimmt, so ist insbesondere zu berücksichtigen, daß die direkte Begehung der Aufträge häufig eine materielle Schädigung des Handelsvertreters mit sich bringt. Hieran sollte eigentlich der anständige Handel kein Interesse haben, denn der Handelsvertreter ist als Unternehmer ebenso an dem Gedeihen der Firma der Stadt beteiligt, wie jeder andere Gewerbetreibende. Die Fachgruppe „Handelsvertreter und Handelsmakler“ richtet daher an den anständigen Handel die Bitte, im eigenen Interesse Hand in Hand mit dem Handelsvertreter zu arbeiten.

Fünf Millionen Volksschüler und 135 000 Lehrer in Preußen. Der Reichs- und preussische Erziehungsminister gibt heute die jüngste preussische Bilanz über die Volksschulen und mittleren Schulen bekannt, die sich auf den Stand vom 24. Oktober 1934 bezieht. Danach waren am Schluß des Jahres vorhanden: 24 970 Schullehrer, davon 18 978 Volksschullehrer, die Zahl der öffentlichen Volksschulen betrug 42 334, die Zahl der Volksschulstellen 116 298; davon waren Knabenstellen 19 847, Mädchenstellen 19 462, gemischte Klassen 77 089. Die Zahl der Schulkinder in den öffentlichen Volksschulen beträgt 5 006 020, davon waren 2 540 944 Knaben und 2 465 085 Mädchen. Es entfielen durchschnittlich auf eine Volksschulstelle 130 Kinder einschließlich der Hilfs- und Ersatzlehrer in den Stadtklassen 43, in den Landkreisen 46,9 Schulkinder. Von den öffentlichen Volksschulen waren 22 860 evangelisch, 8277 katholisch und 1202 protestantisch. Die Zahl der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen betrug rund 135 000. Außerdem betrug die Erhebung über 239 private Volksschulen mit 17 532 Schulkindern und über 591 öffentliche und 307 private mittlere Schulen. An diesen mittleren Schulen wurden insgesamt rund 186 000 Schulkinder gelehrt.

Erneute Warnung vor Gerüchtemachern! Der Polizeipräsident teilt mit: In den letzten Tagen werden in der Stadt Gerüchte verbreitet, nach denen Personen, die im öffentlichen Leben stehen, wegen Vergehens nach § 175 (NSG) inhaftiert seien. Diese Gerüchte entsprechen in keiner Weise den Tatsachen. Die Verbreiter dieser Falschmeldungen legen sich der strafrechtlichen Verfolgung aus. Nach dem geltenden Strafrecht wird Verleumdung mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft, worauf hiermit ausdrücklich hingewiesen wird.

Auf daß kein Koller trübsal! Die Tochter eines Landwirts in Mainz-Bischheim hatte nach dem Genuß von Krüppel Wasser getrunken, worauf sich eine schwere Erkrankung und später Darmverengung einstellte. Man brachte das Mädchen ins Krankenhaus, wo eine Operation vorgenommen wurde, die jedoch nicht mehr helfen konnte. Unter schweren Schmerzen ist das Kind gestorben.

Immer wieder Gefährdung von Menschenleben durch Schienen an belebten Orten. Am 8. 7. in der Zeit von 11 bis 11½ Uhr wurde in der Schienenhohestraße eine Person durch einen Schienenstrich getötet. Der Schienenstrich befindet sich mit einer Höhe von 1,5 m über dem Fußboden auf dem Schienenweg abgegrenzt worden. Trotzdem in letzter Zeit mehrmals auf die Gefährlichkeit des Schienenwegs an belebten Orten hingewiesen worden ist, läßt diese Verantwortungslosigkeit Treiben nicht nach. An das Publikum ergoht die wiederholte Bitte, an der Verhütung und Abklärung solcher Vorfälle mitzuwirken. Die Kriminalpolizei bittet, alle Wahr-

Einweihung des deutschen Soldatenfriedhofs von Reims.

Die zweitgrößte deutsche Totenstätte in Frankreich.

Paris, 13. Juli. Der deutsche Soldatenfriedhof von Reims, der St. Quentin, der vergrößert und neu hergerichtet worden ist, wurde in später Abendstunde am Freitag in Gegenwart von etwa 70 deutschen Volksgenossen geweiht.

Die Städte des Ruhrgebiets hatten zur Erinnerung an die Befreiung von der feindlichen Besetzung die Mittel für diesen Ausbau der zweitgrößten deutschen Totenstätte in Frankreich gestiftet. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat jetzt dieses Ehrenmal der Ruhestätte in Frankreich vollendet. 15 415 Einzelgräber reihen sich dort zwischen Ahorn, Eichen und Lindenbäumen neben dem mit roten Ziegeln besetzten Langen Sammelgrab, in dem die Gebeine ebensovieler unbekannter deutscher Soldaten

ruhen. Aus Quaden gefügt erhebt sich, von schweren Bronzeplatten umgeben, das Ehrenmal mit einem drei Meter hohen Kreuz. An der Feier nahmen Reichsstatthalter Dr. Forster und der stellvertretende Militärattaché Hauptmann Speidel, sowie der Vorsitzende der französischen Frontkämpfer von St. Quentin und Vertreter der französischen und deutschen Kriegsgräberfürsorge teil. Werner Priet vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge schloß in seiner Ansprache die Hoffnung ein, daß das französische und deutsche Volk sich im Gedenken an die Toten des Weltkriegs in Freundschaft und Frieden zusammenschließen mögen.

Langsam schritt abends der Zug dem Ehrenmal zu, vor dem aus Opfergaben rote Blumen gegen den Abendhimmel schlugen. Stadtbaurat Arenz, Bauherrscher des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, legte in seiner Ansprache: „Möge die Stätte des Friedens die einst blutige Erde durchwachen, ausstrahlen der Friedensgeist, den zwei tapferste Völker zu beiden Seiten des Rheines so heilig erheben!“



In Reims bei St. Quentin wurde jetzt diese vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge erbaute Kriegsgräberstätte feierlich eingeweiht. (Rosenberg, M.)

[illegible]

Der „Notgroschen in Holland“.

Desilvenverbrechen katholischer Orden. — Der vierte Anklagefall.

Berlin, 12. Juli. Vor dem Berliner Schnellsektorengericht begann am Freitag der Prozess gegen den 51-jährigen Professor-Pater Ernst Borage aus Köln wegen vorsätzlichen Desilvenverbrechens. Es handelt sich dabei um den vierten zur Verhandlung kommenden Fall aus den umfangreichen Desilvenverbrechen gegen einige katholische Orden.

Die deutsche Ordensprovinz der Lazaristen h.m. Vincentiner, bekannt unter der Bezeichnung Missionsverein der Vincentiner e. V. und Missionsgesellschaft der Vincentiner GmbH, hatte im Jahre 1927 in Holland eine Anleihe von 120.000 holländischen Gulden aufgenommen. Im Jahre 1932 empfahl der berichtigte Dr. Hofius dem Angeklagten den Kauf von Obligationen. Nach den Ermittlungen der Zollfahndungsstellen und der Staatsanwaltschaft hat der Angeklagte daraufhin insgesamt 10.000 RM. nach Holland gebracht. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit hat sich Borage aus der Genehmigungserklärung schuldig gemacht.

Auf die Frage des Vorstehers, ob sich der Angeklagte im Sinne der Anklage schuldig fühle, erwiderte Borage: „Zum größten Teil ja.“ Auf weiteres Befragen gab der Angeklagte an, das Geld in der Absicht gebracht zu haben, es geschmuggelt zu haben. Er habe zwar gewußt, daß dies verboten sei, er sei sich jedoch über die Tragweite seines Handelns nicht im klaren gewesen.

Auf die weitere Frage des Vorstehers, warum er überhaupt das Geld über die Grenze gebracht habe, antwortete der Angeklagte, sie hätten damals Angst vor kommunistischen Kurden gehabt und wollten einen Notgroschen in Holland festlegen. Der Vorstehende erwiderte, dieses Verfahren ähnele sehr der Handlungsweise, wie sie jüdische Emigranten, etwa vom Schlags des berichtigten Ratten, angewandt hätten. In diesen Fällen hätten allerdings kirchliche Gründe eine Rolle gespielt, während hier politische Motive angeführt würden. Als der Vorstehende den Angeklagten fragte, weshalb er seiner Zeit keine Desilvenverbrechen eingeholt habe, gab dieser eine ausweichende Antwort.

Der Antrag des Staatsanwalts.

Nach Verhandlung der Beweisaufnahme beantragte der Anklagevertreter am Schluß seines Plädoyers gegen den Angeklagten wegen Desilvenverbrechens in vier Fällen insgesamt 2½ Jahre Zuchthaus, 40.000 RM. Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde die Eingekerkelung von 30.000 RM. beantragt, für die der Orden haften soll.

In seinem Schlusswort führte der Staatsanwalt u. a. aus, Desilvenverbrechen seien Verbrechen am Volk und an der Allgemeinheit. Es sei eine Unwahrscheinlichkeit, wenn vom Auslande her immer wieder die Behauptung auftauche, man wolle den Ratten die Zahlung ihrer Schulden verbieten. Man begreife weiter nichts, als daß sie damit

noch warten sollten, weil zurzeit die Rohstoffversorgung des deutschen Volkes und die allmähliche Bezahlung alter Schulden vorgehe. Der Angeklagte habe sich darauf berufen, daß er das Geld aus Furcht vor der kommunistischen Gefahr in Deutschland ins Ausland gebracht hätte. Das könnte man ihm zugute halten, wenn er nicht noch bis weit in das Jahr 1934 kräftig weitergehoben hätte, als doch von einer kommunistischen Gefahr keine Rede mehr war. Von gewissen Kreisen sei erklärt worden, die Klosterangehörigen hätten ja gar keine Gemeinsschäfte bei den Desilvenverbrechen gehabt, und infolgedessen fehle bei ihnen auch das Bewußtsein, rechtswidrig zu handeln. Diese Ansicht sei eine niederträchtige Verleumdung und Verdrehung. Der einzige Gesichtspunkt, der in gewissem Maße kräftigend zu berücksichtigen sei, könne der Glaube des Angeklagten sein, im Interesse seines Ordens gehandelt zu haben, obwohl selbstverständlich die Interessen des Ordens denen des Volksganzen nachstehen hätten. Strafschärfend müsse dagegen berücksichtigt werden, daß auch dieser Angeklagte im Prioratortat das Geld über die Grenzen geschmuggelt hat. Der Staatsanwalt beantragte in diesem Zusammenhang, daß er sich deshalb besonders scharf gegen den Mißbrauch des Ordenslebens wende, weil er eine besonders hohe Aufstellung vom Priesterstand habe. Es könnte mir, so fuhr der Staatsanwalt unter anderem fort, entgegengesetzt werden, daß Ordensangehörige selbstverständlich nicht mehr derartige Verbrechen begehen, nachdem die Dinge aufgedeckt worden sind. Das ist aber nicht richtig. Untere letzten Feststellungen haben ergeben, daß Ordensangehörige in Deutschland noch bis zum Mai d. J. kräftig weitergehoben haben, obwohl seit dem März die deutschen Tageszeitungen Mitteilungen über die Desilvenverbrechen brachten. Bis zum Mai d. J. sind Paters mit einem Kufasoll Geld über die Grenze geschmuggelt. Briefe, die die Beurteilung des Ordenslebens in einseitiger Erkenntnis, daß in den beteiligten Ordensgemeinschaften die Angeklagten als solches als Missetäter angesehen werden, während sie doch in Wirklichkeit nichts anderes sind als Verräter am Volksganzen.

Das Urteil.

Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Staatsanwaltes an und verurteilte folgenden Urteil:

Der Angeklagte wird wegen fortgesetzter Zuwiderhandlung in vier Fällen gegen die Desilvenverordnung zu einer Gesamtstrafe von 2½ Jahren Zuchthaus und 40.000 RM. Geldstrafe verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Die Eingekerkelung eines Betrages von 30.000 RM. wird angeordnet. Für die Eingekerkelung der genannten Summe haften die Missionsgesellschaft der Vincentiner.

Wiesbadener Gerichtsurteile.

In Gellensheim kam es im Januar d. J. nach dem Besuch eines Lokals zu einem Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete. Im Verlauf derselben erhielt ein Teilnehmer eine schwere Gehirnerschütterung, die später im Krankenhaus einen operativen Eingriff notwendig machte. Der Michael B. wurde als Täter festgesetzt und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Hauspflaeten und Karnevals-Orden für das WSW. hatte im Februar d. J. der Wilhelm B. zum Verkauf erhalten. B. unterschlug 48 h.m. 22 RM. Er hatte an dem festgelegten Tage Alkohol gewaschen, den er nicht verkaufen konnte. In Anbetracht der persönlichen Verhältnisse, seiner Jüngerlichkeit, die er trotz Vorstrafen an den Tag legte, sah das Gericht von der Anwendung des erschwerten Paragraphen 24a ab und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr.

Im Sinne des § 176, 3 hatte sich der Adolf B. aus Biedrich strafbar gemacht. Da B. auf Grund seiner Unzureichungsfähigkeit nicht bestraft werden kann, wurde seine Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt beschlossen. Im gleichen Sinne hatte sich der Johann K. vergangen. Ihn verurteilte das Gericht zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr, drei Monaten und dreißigtägiger Ehrverlust.

Der Emil R. war rechtskräftig verurteilt worden, für sein uneheliches Kind zu sorgen. Er kam dieser Anstandspflicht in keiner Weise nach. Als alle Rechtsmittel erschöpft waren, ging man dazu über, den unvernünftigen handelnden Vater anzuweisen. Das Amtsgericht verurteilte ihn aus § 161, Ziffer 10 zu einer Haftstrafe von zwei Wochen.

Der Karl Z. hatte den Auftrag, Augenklappen zu fälschen. 126 RM. dieser falschen Gelder lieferte er nicht ab und

verbraachte sie für sich. Wegen dieser Unterlagung erhielt er einen Strafbescheid über 100 RM. Diese Bekräftigung erfolgte L. u. hoch und er legte Einspruch ein. Nach eingehender Beweisaufnahme nahm das Gericht den L. in eine Geldstrafe von 150 RM.

Zuchthaus für einen „Heilfunden“.

Kassel, 12. Juli. Vor der Großen Strafkammer hatte sich ein 34-jähriger „Heilfunder“ zu verantworten, der in Kassel und in Immenhausen seine „Praxis“ ausübte. Zu der Verhandlung waren insgesamt 68 Zeugen geladen worden. Der wiederholt vorbestrafte Angeklagte, der sich wegen erschwerter Betrugs zu verantworten hatte, bewährte seine Patienten in maßloser Weise, indem er ihnen für Medikamente, die den Wert von einigen Groschen oder wenigen Mark hatten, Geldbeträge in Höhe von 20, 30 und mehr RM. abnahm. In einem Falle verlangte er sogar noch eine Kneipensteuer in Höhe von 13 RM. Auch gab er Zeugen gegenüber an, er sei Arzt und „alter Kämpfer“, der schon 1923 in München die „Blutbahn“ getragen habe; in Wirklichkeit war er nie Parteimitglied. Das Gericht verurteilte diesen Volkschadling im Sinne des Gesetzes zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen den Staat und die Partei in Latein mit fortgesetztem Betrag zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten, sowie zu drei Jahren Ehrverlust. Die Ausübung seines Gewerbes wurde ihm auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Rundfunk-Ede.

Beachten Sie am Sonntag!

Reichssendung: 10 Uhr: Von Hamburg: Deutsche Feiertunde der HJ.

Berlin: 18 Uhr: „Der fremde Matrose“, Hörspiel. 19 Uhr: Ruff zum Sonntagabend, 20 Uhr: Aus dem Sprengarten Treptow: Rundfunksprecherwettbewerb. 24 Uhr: Unterhaltungsmusik.

Breslau: 16 Uhr: Militärkonzert. 18.20 Uhr: Mit Mandolinen und Gitarren.

Hamburg: 17 Uhr: Das Gefühl der Medlenburger Kleinfahrt. 19 Uhr: Mandolinenmusik. 19.15 Uhr: Opernarien. 21 Uhr: Von der Tisch bis an den Beif. 22.45 Uhr: Tanz zur Nacht.

Köln: 17 Uhr: Deutsche Erzähler der Gegenwart. 17.30 Uhr: Konzert. 20 Uhr: Ein Sommerabend am Rhein.

Königsberg: 14.45 Uhr: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 18.25 Uhr: Kleine Stücke für Bläser und Klavier.

Leipzig: 17 Uhr: Kammermusik. 18 Uhr: Volks-tümliche Musik. 20 Uhr: Nationale Tänze.

München: 15.05 Uhr: Zeitgenössische Orgelmusik. 16 Uhr: Schöne Volksmusik. 20 Uhr: Soldaten. Soldaten! Landstreich sind sie genannt. Hörspiel. 22.30 Uhr: Tanz.

Stuttgart: 15.30 Uhr: Ein Sommerabend in Baden-Baden. 18.30 Uhr: Die Nacht geht auf. 20 Uhr: Fetter des Schwingt. Abendkonzert. 24 Uhr: Nachtmusik.

Beachten Sie am Montag!

Berlin: 21 Uhr: In Notem Takt. 22.30 Uhr: Zur guten Nacht.

Breslau: 20.10 Uhr: Der blaue Montag. 22.30 Uhr: Abendkonzert.

Hamburg: 19.15 Uhr: Tanz der Instrumente. 20.10 Uhr: Kleines Abendkonzert. 21.15 Uhr: Klassischer Humor in Dichtung und Musik.

Köln: 16 Uhr: Hausmusik. 19 Uhr: Kleine Abendmusik. 20.10 Uhr: Unterhaltungskonzert. 22.30 Uhr: Fröhlicher Klang.

Königsberg: 15.50 Uhr: Solistkonzert. 9.30 Uhr: Bietsmusik.

Leipzig: 16 Uhr: Werke von Schumann. 20.10 Uhr: Militärkonzert.

München: 17 Uhr: Belpertkonzert. 21 Uhr: Stubenball in Oberdorf. 23 Uhr: Tanzmusik.

Stuttgart: 16 Uhr: Feiterte Musik am Nachmittag. 17 Uhr: Konzert. 18 Uhr: HJ spielt Volksmusik. 20.10 Uhr: Zoo-Bummel.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Im Bereiche hoher, aber sehr ausgeglichener Luftdruckverteilung hält das heitere und sehr warme Wetter an. Die sehr schwache Luftbewegung und die Schwellen lassen die große Wärme als besonders unangenehm erscheinen. Vorzeit ist keine wesentliche Änderung dieses Witterungscharakters zu erwarten und auch Gewitter werden bei der fast absteigenden Luftbewegung höchstens ganz vereinzelt auftreten.

Witterungsansichten bis Sonntagabend: Weiterhin überwiegend heiter und warm, am Nachmittag Neigung zu stürzlichen Gewittern.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Stationen nach dem Wetter, Beobachtungsstationen)

Ort	7 Uhr	11 Uhr	15 Uhr	19 Uhr
Wiesbaden	15.6	18.9	15.4	13.8
Wiesbaden (Höhen)	12.0	17.7	14.4	12.4
Wiesbaden (Höhen)	7.8	11.1	8.2	7.0
Wiesbaden (Höhen)	6.8	10.2	7.3	6.0
Wiesbaden (Höhen)	6.8	10.2	7.3	6.0

12. Juli 1935: Höchste Temperatur: 20.1.

Tagesmittel der Temperatur: 15.1.

13. Juli 1935: Höchste Temperatur: 16.8.

Tagesmittel der Temperatur: 12.8.

Sonnenstunden: 6.30 bis 19.30, in der Nacht 6.30 bis 19.30.

Wasserstand des Rheins

am 13. Juli 1935

Wasserstand	2.36 m	gegen 2.45 m	gestern
Wasserstand	1.66	gegen 1.75	gestern
Wasserstand	2.90	gegen 3.00	gestern
Wasserstand	2.70	gegen 2.78	gestern

Auf privatwirtschaftlicher Grundlage entwickeln wir nun im zweiten Jahrhundert den heutigen Dienst der Privatversicherung. Heute wie früher arbeiten wir an unserer Entwicklung mit allen Kräften. Festgefügt im inneren Aufbau, bieten wir verantwortungsbewußt dem tüchtigen Menschen Schutz vor den Folgen aller Gefahren des täglichen Lebens.

AUCH IM ZWEITEN JAHRHUNDERT-VORWÄRTS!

DIE DEUTSCHE PRIVATVERSICHERUNG

Sport und Spiel.

Deutsche Fußball-Auswahl in Island

Erstes Spiel in Reykjavik.

Acht Tage dauert die Reise der deutschen Fußball-Auswahlmannschaft nach Island, die am Samstag in Hamburg mit dem Frachtdampfer „Detfos“ ihren Anfang nahm und erst am kommenden Samstag beendet sein wird. Acht Tage auf hoher See und am Sonntag das erste Spiel gegen eine Auswahlmannschaft des isländischen Fußballverbandes in der Hauptstadt Reykjavik, da kann man nur eins wünschen, die deutsche Expedition, die unter Führung von Dr. Erbach vom DFB und des Bundestrainers Georg Knappe steht, möge diese lange Reise gut überleben. Hieron wird natürlich die Aufstellung für das erste Spiel am Sonntag, das Treffen am 17. Juli und 21. Juli finden ebenfalls in Reykjavik statt, abhängig. Schließlich ist aber auch die Spielstätte und Mannschaft der Isländer nicht bekannt, jedoch in der ersten deutschen isländischen Fußball-Begegnung von deutscher Seite nur die Hälfte Eis gefüllt werden kann. Wir rechnen, vorausgesetzt natürlich immer, daß die erwähnten möglichen Umstände nicht eine andere Aufstellung erzwingen, mit folgender Mannschaft:

Zuriffen (Rot-Weiß Oberhausen); Stübner (TSV Eintracht), Schäfer (München 1860); Straßer (Korulla Fulda), Kallenberg (VfL Bietzen), Kiehl (Völske Chemnitz); Langenbein (VfL Mannheim), Bücher (Freiburger FC), Heim (VfL Würzburg), Wuntel (Völske Chemnitz), Fischer (VfL Bietzen), Als Ersatzspieler stehen noch Benz, Schwender (Beide Spvgg. Würth), Rüdke (TSV Eintracht) und Seig (Kornel).

heim) zur Verfügung, von denen der eine oder andere vielleicht schon im ersten Spiel eingesetzt werden muß.

Das Schlußspiel braucht in dieser Beziehung keine Fähigkeiten gar nicht erst unter Beweis stellen, es wird auch in Island nicht entfallen. In der Vorrunde hat man dem Benutzer Kallenberg den wichtigsten Posten, den des Verteidigers, übertragen. Da der Rheinländer in seiner Vereinsmannschaft schon des öfteren als Mittelfeldler sein Gesicht und Können gezeigt hat, werden die talentierten „Kallinger“ Straßer und Kiehl sich auch bald in ungewohnter Umgebung zurechtfinden haben, zumal sie als Seitenläufer wirklich gut eingepreist sind. Etwas problematisch ist der Sturm. Langenbein, der beim VfL Mannheim den Sturm führte, nimmt wieder seinen alten Posten ein und sollte auch hier seinen Mann wohl stehen. Bücher und Heim sind zwei weniger bekannte Spieler, von denen man aber weiß, daß sie in ihrer Vereinsmannschaft schon lange über den Durchschnitt hinaus wuchsen. Ebenso wie der junge und recht gut betanlagte Benutzer, dessen Ehre es zu erwerben, sich in einem größeren Kreise, höherer Ehre zu erwerben. Die Aufgabe des Ausbaus wird hauptsächlich Munkelt, der gefährliche Halbfeldler der Chemnitzer Politikern übernehmen müssen, zumal Kallenberg derselbe bleiben wird.

Wie die deutsche Mannschaft in Reykjavik abschneiden wird, hängt natürlich in allererster Linie von dem Können des Gegners ab, für dessen Spielstärke uns überhaupt kein Maßstab gegeben ist. Eine Unterfährde des isländischen Gegners ist natürlich sehr am Platz, aber trotzdem hatten wir es für durchaus möglich, daß alle drei Spiele klar gewonnen werden. Und wenn nicht? Dann sollen sie immer eine Demonstration deutschen Fußballkönnens und Sportgeistes gewesen sein!

Internationale „Military“.

Deutschland in Front.

Bei der Internationalen „Military“ in Döberitz, der letzten großen Vorbereitung der Reiter für die Olympischen Spiele, wurde am Freitag, dem 12. Juli, zugleich schwerste Teilstreitwettbewerb, der über insgesamt 30 Kilometer führende Geländestrecke, ausgetragen. Wie schon die Prüfung war, zeigt nur allzu deutlich der Ausfall von rund 30 % der Bewerber. Der Offizier „Rumel“ unter Hauptmann Stubbendorff aus dem Reiterregiment der Kavallerie, der die Führung behauptete und seinen Vortritt vorzogen, so weit ausreichte, daß er kaum noch zu schlagen ist. Den zweiten Platz nimmt der Däne Grandjean auf „Gren Friar“ vor „Granit“ (Rittmeister Lippert) ein.

Tour de France.

Jean Verto Etappenflieger.

Gutes Abschneiden von Jäes (Wiesbaden). Die achte Etappe der 29. Radrundfahrt durch Frankreich sah in der Hauptstadt die belgischen und italienischen Fahrer in Front. Die Strecke von Grenoble nach Gap war zwar nur 102 Kilometer lang, doch aber doch einige Schwierigkeiten in sich, die vielen Fahrern zum Verhängnis wurden, obwohl das Ziel des Tages in Abständen erreicht wurde. Den Etappenflieger holte sich diesmal der Belgier Jean Verto, während Thierbach wieder bester Deutscher war und den 21. Platz belegte. Wenig später erreichten auch die übrigen Deutschen ziemlich dicht hintereinander das Ziel. Aus der deutschen Radalmannschaft ist jetzt auch der Hannoveraner Heide ausgeschieden, der das Rennen aufgeben mußte. Für Etapel, der bereits in Gnan nicht wieder starten konnte, führt der Frankfurter Roth in der Mannschaft der „Alte“. Der Erstmann für Heide ist im Augenblick noch nicht bekannt, dürfte aber wahrscheinlich der Wiesbadener Jäes sein, der bisher sehr gut abschnitt. Weiter schieden noch die Franzosen Granier und Pomarède aus.

Im Gesamtklassement liegt jetzt Belgien wieder in Front, aus Romain Maes konnte keine führende Position besetzen.

Die Ergebnisse: 8. Etappe: Grenoble — Gap, 102 Kilometer: 1. Jean Verto (Belgien) 3:24:07; 2. Kuozzi (Frankreich) 3:25:40; 3. Lemle (Belgien) 3:25:54; 6. Elporec (Frankreich) 3:26:18. Die Deutschen: Thierbach 3:29:21.

Grundfähliches zum Schwingenflug.

Kann der Mensch einfliegen wie ein Vogel fliegen?

Von Professor Dr. Werner Schneider (Breslau). (Flugtechnisches Institut der Technischen Hochschule).

Seit Jahrhunderten träumt der Mensch, davon, sich mit Flügeln wie ein Vogel in die Luft zu erheben. Wenn heute auch unser Flugwesen anders, mit starken Flügeln und Propeller, arbeitet, lohnt es sich doch, nach den Schwingenflug weiter zu erforschen. Professor Schneider hat in dieser Richtung einen Aufsehen erregenden Fortschritt erzielt. (Die Schriftleitung).

In den nachstehenden Zeilen will ich versuchen, ein Bild der durch das Wort „Schwingenflug“ bezeichneten Aufgabe zu geben. Ich gebe das um so lieber, als anfänglich eines von mir in der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt gehaltenen Vortrages Bericht erschienen sind, welche die Notwendigkeit aufkommen lassen könnten, als sei diese Aufgabe heute schon gelöst. Das ist nicht der Fall.

Ein gewisser Fortschritt gegen früher konnte allerdings erzielt werden, aber dieser ist vor allem theoretischer Natur und erst in weiterer Linie von praktischer Bedeutung. Es ist nämlich gelungen — und ich habe in dem erwähnten Vortrage versucht, dies im einzelnen auseinanderzusetzen —, über die beim Schwingenflug auftretenden Kräfte und Bewegungen gewisse mathematische Gesetzmäßigkeiten zu ermitteln, die für den Konstruktions von Bedeutung sein können. Demnach kann es gelingen, aber auch dem Vorn wird es einleuchten, daß es schon für den gewöhnlichen Flugzeugtyp von entscheidender Bedeutung sein muß, die Kräfte recht genau zu ermitteln, die von der Luft aus auf eine in der fortbewegte Tragfläche ausgeübt werden. In der Tat hängen von diesen Kräften die Flugleistungen des betrachteten Flugzeugs entscheidend ab.

27. Umbenauer 3:31:28; 30. Haden 3:34:40; 33. Wiedering 3:35:15; 35. Roth 3:35:59; 48. Ruffbach 3:41:09; 50. Stach 3:42:11; 51. Riffelmeist; 52. Händel, gleiche Zeit; 59. Jäes 3:48:19.

Einzelkategorie: 1. R. Maes (Belgien) 32:06:04; 2. Bergamonti (Italien) 32:18:11; 3. Morelli (Italien) 32:19:23; 4. Camusso 32:19:44; 5. Speicher (Frankreich) 32:19:54 Stunden.

Vorrunde: 1. Belgien 156:56:43 Stunden; 2. Italien 156:57:17 Std.; 3. Frankreich 157:45:36 Std.; 4. Deutschland 158:15:17 Std.

Nur noch 64 Fahrer in der „Tour“.

Das Feld in der „Tour de France“ hat sich nach der achten Etappe von Grenoble nach Gap weiter gelichtet. Nach dem Ausscheiden von Heide (Deutschland), Bertoni (Italien) und den Franzosen Granier, Pomarède und Debenne, letzterer gehörte zur Nationalmannschaft, befinden sich nur noch 64 Fahrer im Wettbewerb. Die beiden Deutschen Thierbach und Umbenauer belegen übrigens nach dieser Etappe in 32:43:15 und 32:42:48 Stunden im Gesamtklassement den 13. bzw. 16. Platz.

Schön/Kremer liegen in Paris.

Auf der Pariser Radfahrbahn gab es am Donnerstagabend ein internationales bestes Geher-Mannschaftsrennen über zweimal 50 Kilometer, an dem sich auch die beiden Deutschen Schön/Kremer beteiligten. Der Wiesbadener Schön war in ganz ausgezeichneter Form und legte im ersten Lauf in der guten Zeit von 41:02 Minuten, während er im zweiten Lauf hinter dem Franzosen Raimond den zweiten Platz belegte. Kremer (Rhein) dagegen hatte im ersten Lauf Keilen und Roterhosen und fiel fast zurück. Mit einem letzten und einem vierten Platz schnitt er aber noch recht gut ab, jedoch beide im Gesamtklassement den Sieg davontragen konnten. Die Ergebnisse:

1. Lauf: 1. Schön 41:02 Min.; 2. Grollin 1:50 Min.; 3. Ragnaud 1:50 Min.; 4. Manera 2:00 Min.; 5. Guimbretiere, 8:00 Min.; 6. Kremer, 2:30 Min. — 2. Lauf: 1. Ragnaud 42:17 Min.; 2. Schön, 1:50 Min.; 3. Manera 2:00 Min.; 4. Kremer 2:00 Min.; 5. Grant, 1:50 Min.; 6. G. Wambli, 1:50 Min. — Gesamt: 1. Schön/Kremer (Deutschland) 13 P.; 2. Ragnaud/Wambli (Frankreich) 18 P.; 3. Grant/Manera (England/Italien) 20 P.; 4. Guimbretiere/Grollin (Frankreich) 22 P.

Während nun diese Unterlegung der Luftkräfte für den gewöhnlichen freien Flugzeugtyp durch jahrelange theoretische und experimentelle Forschungen weitgehend gefördert ist, steht die Unterlegung schwingender Flügel noch in den Anfängen. Hiermit hängt aufs engste die Unklarheit zusammen, die sich in der Beurteilung der Auslastung für die Übertragung des Bogelfluges auf die für Menschen erforderliche Größenordnung immer wieder gezeigt hat. Erstliche Auslagen darüber, ob das „Menschenträgerflugzeug“ in der Form eines Schwingenflugzeugs möglich ist oder nicht, sind nur auf Grund entsprechender Kenntnisse über die Luftkräfte auf schwingenden Flügeln möglich.

Meine im Verlaufe des Vortrages der Technischen Hochschule Breslau darüber angestellten Untersuchungen haben mich zu der Überzeugung geführt, daß man bisher die Auslastung des Schwingenflugzeugs zu pessimistisch beurteilt hat. Ich will versuchen, das zu erläutern:

Durch die schwingende Bewegung eines Bogelflügels entstehen ein Vortrieb und ein Auftrieb. Soll ein horizontaler Flug zustandkommen, so muß der Auftrieb so groß sein, daß er das Gewicht des Bogels gerade trägt, und der Vortrieb muß genügen, um den bei der nach oben gerichteten Schwingung entstehenden Widerstand zu überwinden. Je größer der Vortrieb ist, um so größer wird hierdurch wiederum der Auftrieb.

Die entscheidende Aufgabe bei der technischen Nachahmung des Schwingenfluges wird also darin bestehen, den Vortrieb so groß wie möglich zu machen.

Es ist mir nun gelungen, den maximalen Vortrieb, der bei einer bestimmten Spanne, der maximalen Vortrieb, der Größe des Auftriebs und bei einer bestimmten Schwingungszahl theoretisch möglich ist, näherungsweise, aber — wie ich hoffe, genau genug zu berechnen. Zugleich hat sich dabei auch eine Vorrichtung darüber ergeben, wie ein Flügel beschaffen sein und wie er bewegt werden muß, wenn dieser günstige Vortrieb herauskommen soll. Ist dies auch ein-

Leibesübungen tun not, jeder Volksgenosse, jede Volksgenosse bejahen die Sporttatsache der NSG. „Kraft durch Freude.“

Aus dem Wiesbadener Radsport-Lager.

Vorprüfung für „Rund um den Neroberg“.

Am Sonntag, 14. Juli, vormittags, bringt der Radsportklub Wiesbaden seine Klubmeisterschaft auf der früheren Autorenkreide „Rund um den Neroberg“ zum Austrag. Das Rennen wird in zwei Klassen geteilt, Klasse A, Fahrer des Radsportklubs Wiesbaden, welche an der Klubmeisterschaft teilnehmen, Klasse B offen für Jugendfahrer aller Radsportvereine Groß-Wiesbadens. Das Rennen beginnt pünktlich um 8 Uhr am Sportplatz Dambachtal. Die Fahrer der Klubmeisterschaft bestritten die Strecke viermal, während die Jugend drei Runden absolviert. Das Rennen verläuft außerordentlich interessant zu werden, zumal die besten Fahrer des Radsportklubs an den Start gehen, u. a. Guido Traudes jun., Gebr. Behnler, Reichenberger und viele andere. In der Jugendklasse gibt es ebenfalls ganz große Kämpfe, neben Schott, Meier, Bach werden sich in erster Linie R. Schmidt vom RK 1900 Bietzen und Traudes jun. vom Radsportklub einen heißen Kampf liefern.

Prüfung für das Reichspostabzeichen.

Am Samstagsnachmittag um 3:30 Uhr findet die dritte diesjährige Abnahme für das Reichspostabzeichen und das deutsche Radsportabzeichen statt. Start zur Prüfung befinde sich wie letzter an der Friedlandstraße. Meldungen können ebenfalls dort am Samstagsnachmittag abgegeben werden. Für Teilnehmer, welche um 3:30 Uhr nicht starten können, findet eine weitere Prüfung an einem späteren Termine statt.

Um Hollands Tennistitel.

Bei den internationalen Tennismeisterschaften von Holland in Amsterdam konnten am Freitag die Spiele in fast allen Kontranten bis zur Vorrunde gefordert werden. Im Frauen-Einzel ist die Wiesbadenerin Marie-Luise Horn bereits seit Donnerstag unter den „Lezten Vier“. Fr. Sander dagegen schied im Viertelfinale gegen die Französin Mathieu nach schmerzhaftem Spiel aus. Auch im Damen-Doppel erreichte Fr. Horn zusammen mit der Hannoveranerin Edith Sander die Runde der „Lezten Vier“. Im Gemischten Doppel sind Sander/Kourne, Horn/Metaja und Dralle/Dr. Bug bereits ausgeschieden. Die Ergebnisse:

Männer-Einzel (Viertelfinale): de Stefani — Leembruners 6:0, 6:3, 6:2; Hopman — Kukuljevic 6:1, 6:3, 6:2; Bonamant — Ballu 6:2, 6:3, 6:2; Kuik — Gaborits 6:2, 6:2, 6:1.

Frauen-Einzel (Viertelfinale): Hopman — Barbier 6:1, 6:1; Mathieu — Sander 6:0, 6:1; Adamoff — van Lindenberg 6:3, 6:3.

Frauen-Doppel (Viertelfinale): Horn/Sander — de Brunn/Dralle 6:2, 6:3; Adamoff/Barbier — Roien/Kehler 6:2, 4:6, 6:2; Hopman/Ma. Orlitz — Maat/Sold 6:0, 6:1.

Männer-Doppel (Viertelfinale): Hopman/Kuik gegen Grandjean/Bally 6:4, 6:2; Gaborits/Kukuljevic gegen Troncin/Vainin 6:3, 6:3, 6:2, 0:6, 7:5.

Gemischtes Doppel (2. Runde): Horn/Metaja — Boullit/Troncin 6:3, 6:1; Mathieu/Kukuljevic — Dralle/Dr. Bug 6:2, 6:0; Sander/Kourne — Adamoff/Deftreanu 6:2, 10:8; (Viertelfinale): Kukuljevic/Hopman — Horn/Metaja 6:3, 7:9, 6:1; Mathieu/Kukuljevic — Gallan/Bally 6:3, 6:2; Belser/Knotenbelt — Barbier/Grandjean 10:8, 1:6, 6:1; Hopman/Kuik — Sander/Kourne 6:0, 6:3.

Fechten.

Wiesbadener Fechter siegreich.

Der Wiesbadener Fechtklub mit seiner Mannschaft: Adam, Cron, Alsdner, Stadfeldt siegte in dem Auscheidungskampf für die Deutschen Meisterchaften im Mannschafstflorett über Turnverein 1860 Frankfurt mit 9:7 Siegen. Die Mannschaft des Turnvereins 1860 Frankfurt mit der Belegung: Dreier, Fritz, Isak, Martin machte es den Wiesbadener Fechten nicht leicht zu gewinnen; andere einheimische Fechter können daher sehr auf diesen Erfolg sein.

Am kommenden Dienstag erwartet der Wiesbadener Fechtklub auf seinem Fechtboden, Programm I, am Adolf-Hitler-Platz, die Mannschaft des Offenbacher Turnvereins. Die Wiesbadener Fechtport-Interessierten haben somit Gelegenheit, einen auf sportlich hoher Stufe stehenden Kampf zu sehen.

weilen noch Theorie, so enthält es doch Fingerzeige für den Konstrukteur, es weist den Weg, den man gehen sollte, um zum Ziel zu kommen.

Vor allem aber ergibt sich folgendes: Wenn es gelingt, diesen theoretischen Fortschritt zu erreichen, so kann man nachweisen, daß das Verhältnis der pro Sekunde geleisteten Hubarbeit zu der pro Sekunde hineingesteckten Energie wesentlich günstiger ist, als man dies bisher vermutet hatte. Dieser Punkt ist entscheidend; ist doch der Wirkungsgrad einer Maschine diejenige Größe, die angibt, welcher Stand der Vollkommenheit erreicht ist.

Man wird die Frage stellen, welches nun diese Fortschritt über die Beschaffenheit und die Bewegung eines solchen optimalen Flügels ist. Sie bricht sich in einer mathematischen Gleichung aus, welche die Flügeltiefe (d. h. die Ausdehnung des Flügels in Flugrichtung an einer beliebigen Stelle) mit dem Anstellwinkel des betreffenden Tragflügel-elements gegen die ankommende Luft verknüpft. Genauerere ersehen darüber Vorträge nachlesen. Der letzte Gedanke ist dabei, Form und Bewegung der Flügel zu gestalten, daß möglichst wenig Wirbelung in der den Flügel umgebenden Luft entsteht. Diese Luftwirbel sind nämlich Energieverzehrer und erzeugen Widerstand.

Konstituierung des Kulturamtes der HJ. in der Weidacher Garnisonkirche.

Berlin, 12. Juli. Das neugegründete Kulturamt der Reichsjugendführung hat seine erste Reichstagung abgehalten, auf der wichtige Mitteilungen über den Arbeitsplan des Kulturamtes gemacht wurden. Die feierliche Eröffnung des Kulturamtes und seines Reichsleiters fand am 2. Oktober im Rahmen eines Festaktes in der Weidacher Garnisonkirche statt. Von Bedeutung ist ferner die Tatsache, daß in Berlin ein Kulturhaus geschaffen werden soll, das sowohl Dienststelle des neuen Kulturamtes ist, wie auch junge Künstler aus dem Reich in Berlin aufnehmen soll. Das Kulturamt wird als erstes die Herausgabe eines umfangreichen Reiches, das den Jahreskreislauf der nationalsozialistischen Feiern enthalten wird. Auch ein gemeinsames Liederbuch für HJ. und SA. soll geschaffen werden. Das neue nationalsozialistische Liedgut, eingeteilt nach dem Jahreszyklus, nach dem Tageslauf im Dienst, und das auch über für Feiern in enger Gemeinschaft enthält. Um die Zusammenarbeit der einzelnen Träger der jungen Kulturarbeit zu festigen, werden monatlich Zusammenkünfte auf deutschen Burgen stattfinden. Schließlich wird im Rahmen des Kulturamtes ein Ehrenregiment gebildet, das sich aus jungen Künstlern zusammensetzt und die jungen Künstler zum Schaffen für die Gemeinschaft verpflichten soll. Das Kulturamt wird auf dem Wiesbadener Reichsparteitag mit seiner Tätigkeit zum erstenmal in Erscheinung treten.

Enttüllung einer Gedenktafel für Generalmajor Hoehring.

Am der Kuppe des Schneebirges im Fichtelgebirge.

Bayreuth, 12. Juli. Eine eindrucksvolle Gedächtnisfeier fand am Freitag unter der Kuppe des Schneebirges im Fichtelgebirge statt. An der gleichen Stelle, wo am 30. April 1870 ein Flugzeug mit sieben Insassen, darunter der Artillerieführer 3. Doppel, Generalmajor Hoehring, im Nebel zerfiel und wobei sämtliche Besatzungsmitglieder und die Besatzung getötet wurden, wurde eine Gedenktafel enthüllt, die die Namen der sieben tödlich Verunglückten trägt. Die Tafel, aus Fichtelgebirgsmarmor gearbeitet, ruht auf einem riesigen Findling, umrahmt von Fels und Baum. Sie ist eine Stiftung der Offiziere des Stabes des Wehrkreises Stuttgart, dessen Chef des Stabes, Generalmajor Hoehring lange Jahre war. Die Gedenktafel ist umrahmt von Baumstümpfen und Felsstämmen. Der Vertreter des Bayreuther Regiments nahm die Gedächtnisfeier in treue Obhut. Es erfolgten Kranzablegungen im Auftrage des Reichswehrministers von Blomberg, des Chefs der Wehrkreiskommanden von Rittich, des Reichswehrministeriums, des Wehrkreises 7 u. a. m. Am der Feier, die von Generalleutnant Senger, dem Wehrkreishaber im Wehrkreis 6, eröffnet wurde, nahmen mit Angehörigen der Toten zahlreiche Offiziere und Kameraden teil.

18 Opfer der Hühnerwelle in Amerika.

New York, 12. Juli. Die Zahl der Todesfälle durch die Hühnerwelle in New York und den Nachbarorten von New Jersey ist in den letzten Tagen auf 18 gestiegen.

Sägemühl niedergebrannt. Im Maschinenhaus des Sägemüls Georg Welsch in Völkensfeld brach, wie aus Nürnberg gemeldet wird, aus noch unbekannter Ursache Feuer aus, das in den reichlich Holzvorräten gute Nahrung fand und sich rasch ausbreitete. In kurzer Zeit fand eine große Fläche in hellen Flammen. Die Holzvorräte waren infolge der Hitze der vergangenen Wochen fast ausgetrocknet, so daß sie wie Zucker brannten. Da das Flammenmeer, das eine ungeheure Hitze ausstrahlte, auch den benachbarten Stabteil bedrohte, mußten die Motorpumpen von Coburg, Bamberg, Kronach und Reudorf zur Hilfe herbeigerufen werden. Nach vierstündiger Arbeit war die Gefahr beseitigt. Die Gebäude des Sägemüls sowie vier große Bretterhülsen sind völlig vernichtet. Alle Maschinen wurden zerstört. An den Holzarbeiten beteiligten sich auch in ansparsamer Weise die Arbeiter des Lagers Kiedwig.

Großfeuer. In der Rappapapierfabrik von Sittig und Joch in Neustadt am Rübenberge bei Hannover kam am Freitag ein Brand zum Ausbruch, der mit großer Schnelligkeit sich griff und sich in kurzer Zeit über das ganze Gebäude ausbreitete. Die Flammen fanden in den großen Materialbeständen reiche Nahrung. Die Feuerwehr mußte ihr Hauptaugenmerk darauf richten, die Nachbargebäude zu schützen. Das umfangreiche Fabrikanwesen brannte bis auf die Grundmauern nieder. Das Dach stürzte brennend in das Hofinnenhaus der Fabrik, das ebenfalls vernichtet wurde. Der Schaden wird auf 300 000 Reichsmark geschätzt.

Ein kühner Polizeigang. Ganz Warschau wurde am Freitag in große Aufregung versetzt. Ein Polizeigang wollte nämlich einen sehr langen Zeitungsheften in Massenmörder in der Umgebung Warschaus aufgespürt haben und nun ihm sogar im Kampf verwundet worden sein. Dem Mörder soll es nach Angabe des Polizeigangs dann gelungen sein, erneut zu fliehen. Der Polizeigang hat sehr, als sich keine Angaben als unwahrscheinlich herausstellten, zugegeben, daß er die Entdeckung des Mörders in dem Kampf bei der Verhaftung nur erlitten habe. Die Schußwunde in die Hand hatte der „Mörder“ Beante sich selber beigebracht. Den ganzen Tag hatte er ausgeführt, um bei seinen Vorgesetzten besondere Anerkennung zu finden. Dem gemeingefährlichen Mörder ist man schließlich noch immer nicht auf die Spur gekommen.

Explosion auf einem französischen U-Boot. An Bord des französischen U-Bootes „Espoir“, das auf der Höhe von Toulon eine Übungsfahrt unternahm, ereignete sich in einem Akkumulatorraum eine Explosion. Ein Offizier und sechs Matrosen trugen zum Teil

schwere Brandwunden davon. Die Verletzten wurden sofort nach Toulon ins Krankenhaus gebracht.

Schweres Luftkrafwagenunglück in Norditalien. Ein mit Schotter beladener Luftkrafwagen stürzte in der Nähe von Pistoia etwa 200 Meter tief in einen Abgrund. Auf dem Auto befanden sich etwa 20 Arbeiter, die von ihren Arbeitsplätzen heimkehrten. Einigen gelang es, sich im Augenblick des Unglücks durch Abspringen in Sicherheit zu bringen, die übrigen stürzten mit in die Tiefe. Drei Arbeiter verunglückten dabei tödlich, 13 Arbeiter wurden verletzt. Bei einem von ihnen wird an dem Aufkommen gezweifelt. Das Unglück geschah in dem Augenblick, in dem der Luftkrafwagen ein anderes Fahrzeug überholen wollte, und zwar offenbar dadurch, daß sich der Anhängen von dem Lastauto löste.

Mißglückter Stratothronflug. In Rapid City (Süddakota) wollten am Freitagmorgen zwei Armeeoffiziere mit dem größten Freiballon der Welt zu einem Stratothronflug starten. Aus unbekannten Gründen plügte jedoch kurz vor Beginn des Fluges der Ballon, wobei große Mengen des wertvollen Heliumgases verloren gingen.

Hochwassergefahr im Brahmaputra-Tal. Die Behörden in Sadia haben den Bezirksbeamten des Brahmaputra-Tales mitgeteilt, daß sich im Trans-Himalaja ein Gletscher in einer Ausdehnung von 90 Kilometer Länge und sechs Kilometer Breite auf das Brahmaputra-Tal aufzubauen. Man befürchtet, daß das Abschmelzen des Gletschers große Überschwemmungen herbeiführen wird, die die Überschwemmungen des Jahres 1931 an Ausdehnung noch übertreffen.

Südwestdeutscher Marktbeobachter.

Guter Ausfall der Frühsterbenernte.

Das Ergebnis der Frühsterbenernte ist recht günstig, so daß die Zufuhren zu den Weizenabgabestellen im Rheintal-Gebiet täglich anwachsen. Mitten in der Ernte steht zur Zeit das Gebiet Wiesbaden, während die Wetter- und die Rheinflüsse vorerst nur kleinere Mengen herausbringen. Die Nachfrage war bisher sehr lebhaft; nicht nur aus dem engeren Verbrauchsgebiet, sondern auch von fernher, so daß sich ein reger Verkehr nach Süddeutschland wie nach Mitteldeutschland entwickeln konnte. Die Preise richten sich nach den Bestimmungen der Hauptvereinigung. Das Angebot von italienischen Frühsterbenernte ist unbedeutend.

Abwärtende Haltung am Getreidemarkt.

Am Getreidemarkt sind die Preise jetzt auf die neue Ernte und die diesbezüglichen Bestimmungen gerichtet. Infolgedessen befindet sich die Umwälzung nur auf die Deckung des laufenden Bedarfs, da man mit möglichst geringen Preisen in das neue Erntejahr hineingehen will. Das Angebot von Seiten der Landwirtschaft ist ganz zum Stillstand gekommen, während aus zweiter Hand vereinzelt noch kleine Mengen herausgebracht werden, die bei besonderer Qualität auch von den Mühlen genommen werden. Dagegen verhalten sich viele den nördlichen Angebot gegenüber, das besonders am Oberrhein noch ziemlich reichlich vorliegt, sehr abwartend. In Süddeutschland findet man noch ein beträchtliches Angebot, für das jedoch trotz der Untertreibung, kein fühlbares Interesse besteht.

Auch in Roggen ist kaum Angebot vorhanden. Die Landmühlen haben sich zwar gut eingedeckt, nehmen jedoch noch immer neuen Zufuhr vor, da sie von der Reichshalle nur Roggen alter Ernte erhalten können. Im heftigen Riedgebiet hat die Ernte bereits begonnen. An zweibändigem Angebot ist Roggen aus Bayern angeboten, der aber nur schwer nach dem Oberrhein entwertet. Die noch herauskommenden Mengen aus unserem Gebiet werden auch in der nächsten Zeit nicht unterkommen finden, wenn auch in etwa 14 Tagen bereits mit neuer Ernte gerechnet werden darf.

In der zweiten Julinote sind die ersten Mähten von Wintergetreide an den Markt gekommen, wobei sich aber kein Geschäft entwickeln konnte, da die Bestimmungen und neuen Preise noch nicht bekannt waren. Infolgedessen ist auch hier, wie bei Brotgetreide, die Haltung noch abwartend. In Brau- und Industriegetreide kam so gut wie kein Umsatz zustande, da man auch hier erst die Bestimmungen in der kommenden Woche abwarten will.

Häfer ist ebenfalls unverändert knapp und auch aus zweiter Hand reichen die Bestände zur Versorgung des Konsums nicht aus. Immerhin ist die Stimmung in Hinsicht auf

den recht guten Stand des diesjährigen Häfers und einer baldigen Ernte zuversichtlicher geworden.

Am Futtermittelmarkt bleibt die Stimmung ruhig. Kleie und Futtermehle sind noch ausreichend zu haben. Auch Biersteirer und sonstige körnliche Futtermittel sind genügend ansehnlich. Dagegen fehlt es sehr an Erbsen und einseitigen Kraftfuttermitteln, in denen man dringend neue Zufuhren erwartet. Stroh liegt ruhig und auch in neuem Heu hat sich noch kein Geschäft entwickeln können.

Der Obst- und Gemüsemarkt.

In der zweiten Julinote ist die Erdbeerernte im Rheintal-Gebiet abgeschlossen worden. Inzwischen sind Johannisbeeren und Himbeeren in großen Mengen an den Markt gekommen und gehen bei lebhaften Nachfragen zu allgemein befriedigenden Preisen ab. Stachelbeeren sind nicht sehr stark angeboten, da die Bäume infolge der Kälte gelitten haben. Kirschen sind ebenfalls nicht übermäßig zum Verkauf gestellt. Auch in Sauerfrüchten sind größere Zufuhren nicht zu erwarten. In Auslandsfrüchten sind spanische Apfelsinen und italienische Birnen genügend am Markt.

Das Angebot in Früchtlommergütern hat seinen Höhepunkt erreicht, nachdem jetzt schon in beträchtlichen Mengen Weischohl und Kartoffeln, aber auch inländische Tomaten vertreten sind. Besonderer Nachfrage begegnen Gurken, Karotten und Mören, während Erbsen und Weischohl weniger Interesse fanden. Erbsen hatten unveränderte Preise, ebenso wie Gurken.

Wiesbadener Getreidemarkt.

Wien, 12. Juli. Es notierten in RM pro 50 Kilogramm (Großhandelspreise loco Wien): Weizen (W 16) 21.80, Roggen (R 13) 17.80, Hafer (H 14) 17.50, Futtergerste (G 11) 17.50, plus Zufuhre, Weizenkleie (W 16) 11.13, Roggenkleie (R 13) 10.44 (Müllensprei), Sojabohnen 13, Fabrikpreis ab Mühl. Fabrikation. Tendenz: Brotgetreide und Gerste in Erwartung der neuen Preisbestimmungen geschäftslos. Für Futtermittel besteht weiter gute Nachfrage bei knappem Angebot.

Frankfurter Eier- und Buttermarkt.

Frankfurt a. M., 12. Juli. Auch nach der Preiserhöhung nahm das Geschäft einen zufriedenstellenden Verlauf. Das Angebot in deutschen Eiern hat stark nachgelassen und wird glatt aufgenommen. Auch im Kleinhandel war die Nachfrage gut. Die Preise blieben unverändert, die Tendenz des Marktes ist durchaus fest.

Das Buttergeschäft nahm trotz der warmen Witterung einen lebhaften Verlauf und die geringen Antiefernungen wurden gut verkauft. Insbesondere überdeutsche und heimische Butter wurde merklich geringer angefordert, während die Offerten aus Norddeutschland reichlicher waren. Auch aus Holland haben sich die Zufuhren verknappert.

Beim Autokauf ...nur nicht bescheiden sein!



Für Ihr gutes Geld können Sie viel verlangen. Wiewohl, — das zeigt Ihnen der Opel 6er. Dieser Wagen kann als Maßstab gelten, denn obgleich er weniger kostet als mancher 4 Zylinder, bietet er Vorteile und Vorzüge, die unübertroffen sind.

Für RM 3250.- einen Sechszylinder dieser Qualität, Leistung und Wirtschaftlichkeit, einen Sechszylinder mit solchen Fahreigenschaften und Bequemlichkeiten! Nein — Sie brauchen sich wirklich nicht mit weniger zufrieden zu geben.

OPEL 6

der Zuverlässige
VON RM 3250.- AN



Diese Vorzüge sollte Ihr Wagen haben:

- Die berühmte Opel Synchron-Federung, die aus jedem Weg eine Autostraße macht.
- Den ungewöhnlich großen, bequem zugänglichen Kofferraum für reichliches Gepäck.
- Die zugfreie Entlastung, die Frischluft liefert und Stickluft beseitigt.
- Von der Federung unabhängige, dadurch absolut ruhige Lenkung.
- Größtmögliche Verringerung der unabgedeckten Massen.
- Größte Kurvensicherheit durch tiefen Schwerpunkt.
- Alle Sitze im bestgeordneten Raum zwischen den Achsen.
- Ausgeglichen und ruhig laufenden Motor mit Fallstrom-Vergaser. — unbedingt betriebsicher und äußerst sparsam.
- Vierganggetriebe mit fest gefüllten oberen Gängen — rastlose Ausnutzung der Motorleistung.
- Ungewöhnlich geräumige, achse und besonders widerstandsfähige Karosserie — Stahlachse bei den Limousinen.



Machen Sie eine unverbindliche Probefahrt!

Opel Typ Olympia RM 2500.- • Opel 1,3 Lit. von RM 2850.- an • Preise ab Werk Rüsselsheim am Main

Opel-Großhändler: **Autohaus Wiesbaden**
G. m. b. H.
Nikolasstraße 7

2-Zim.-Wohnung
zum 1. 9. erst mit Bedienung
der Heizung, Angest. unt. D. 828
an Tagbl.-Berl.

3- od. 4-Zimmer-Bohn.
mit allem Zubehör, in gut. Wohn-
lage, sofort oder 1. 10. 35 gelocht.
Gemeine Anwohner mit Preis unt.
D. 830 an den Tagbl.-Berl.

5- od. 6-Zimmer-Bohn.
mit reichlich Zubehör, zum 1. 10.
erst, sofort. Anwohner mit Preis
unt. D. 830 an Tagbl.-Berl.

8 Zimmer
möbliert Wohnh. o. Schlafzim.
Rüchel vom 1. Oktober bis 1. Apr.
Angebote m. Preis unter D. 894
an den Tagbl.-Berl.

Wohnungen zu vermieten
Tasche 2 1/2 Zim.
3-4-5-6-7-8-9-10-11-12-13-14-15-16-17-18-19-20-21-22-23-24-25-26-27-28-29-30-31-32-33-34-35-36-37-38-39-40-41-42-43-44-45-46-47-48-49-50-51-52-53-54-55-56-57-58-59-60-61-62-63-64-65-66-67-68-69-70-71-72-73-74-75-76-77-78-79-80-81-82-83-84-85-86-87-88-89-90-91-92-93-94-95-96-97-98-99-100-101-102-103-104-105-106-107-108-109-110-111-112-113-114-115-116-117-118-119-120-121-122-123-124-125-126-127-128-129-130-131-132-133-134-135-136-137-138-139-140-141-142-143-144-145-146-147-148-149-150-151-152-153-154-155-156-157-158-159-160-161-162-163-164-165-166-167-168-169-170-171-172-173-174-175-176-177-178-179-180-181-182-183-184-185-186-187-188-189-190-191-192-193-194-195-196-197-198-199-200-201-202-203-204-205-206-207-208-209-210-211-212-213-214-215-216-217-218-219-220-221-222-223-224-225-226-227-228-229-230-231-232-233-234-235-236-237-238-239-240-241-242-243-244-245-246-247-248-249-250-251-252-253-254-255-256-257-258-259-260-261-262-263-264-265-266-267-268-269-270-271-272-273-274-275-276-277-278-279-280-281-282-283-284-285-286-287-288-289-290-291-292-293-294-295-296-297-298-299-300-301-302-303-304-305-306-307-308-309-310-311-312-313-314-315-316-317-318-319-320-321-322-323-324-325-326-327-328-329-330-331-332-333-334-335-336-337-338-339-340-341-342-343-344-345-346-347-348-349-350-351-352-353-354-355-356-357-358-359-360-361-362-363-364-365-366-367-368-369-370-371-372-373-374-375-376-377-378-379-380-381-382-383-384-385-386-387-388-389-390-391-392-393-394-395-396-397-398-399-400-401-402-403-404-405-406-407-408-409-410-411-412-413-414-415-416-417-418-419-420-421-422-423-424-425-426-427-428-429-430-431-432-433-434-435-436-437-438-439-440-441-442-443-444-445-446-447-448-449-450-451-452-453-454-455-456-457-458-459-460-461-462-463-464-465-466-467-468-469-470-471-472-473-474-475-476-477-478-479-480-481-482-483-484-485-486-487-488-489-490-491-492-493-494-495-496-497-498-499-500-501-502-503-504-505-506-507-508-509-510-511-512-513-514-515-516-517-518-519-520-521-522-523-524-525-526-527-528-529-530-531-532-533-534-535-536-537-538-539-540-541-542-543-544-545-546-547-548-549-550-551-552-553-554-555-556-557-558-559-560-561-562-563-564-565-566-567-568-569-570-571-572-573-574-575-576-577-578-579-580-581-582-583-584-585-586-587-588-589-590-591-592-593-594-595-596-597-598-599-600-601-602-603-604-605-606-607-608-609-610-611-612-613-614-615-616-617-618-619-620-621-622-623-624-625-626-627-628-629-630-631-632-633-634-635-636-637-638-639-640-641-642-643-644-645-646-647-648-649-650-651-652-653-654-655-656-657-658-659-660-661-662-663-664-665-666-667-668-669-670-671-672-673-674-675-676-677-678-679-680-681-682-683-684-685-686-687-688-689-690-691-692-693-694-695-696-697-698-699-700-701-702-703-704-705-706-707-708-709-710-711-712-713-714-715-716-717-718-719-720-721-722-723-724-725-726-727-728-729-730-731-732-733-734-735-736-737-738-739-740-741-742-743-744-745-746-747-748-749-750-751-752-753-754-755-756-757-758-759-760-761-762-763-764-765-766-767-768-769-770-771-772-773-774-775-776-777-778-779-780-781-782-783-784-785-786-787-788-789-790-791-792-793-794-795-796-797-798-799-800-801-802-803-804-805-806-807-808-809-810-811-812-813-814-815-816-817-818-819-820-821-822-823-824-825-826-827-828-829-830-831-832-833-834-835-836-837-838-839-840-841-842-843-844-845-846-847-848-849-850-851-852-853-854-855-856-857-858-859-860-861-862-863-864-865-866-867-868-869-870-871-872-873-874-875-876-877-878-879-880-881-882-883-884-885-886-887-888-889-890-891-892-893-894-895-896-897-898-899-900-901-902-903-904-905-906-907-908-909-910-911-912-913-914-915-916-917-918-919-920-921-922-923-924-925-926-927-928-929-930-931-932-933-934-935-936-937-938-939-940-941-942-943-944-945-946-947-948-949-950-951-952-953-954-955-956-957-958-959-960-961-962-963-964-965-966-967-968-969-970-971-972-973-974-975-976-977-978-979-980-981-982-983-984-985-986-987-988-989-990-991-992-993-994-995-996-997-998-999-1000-1001-1002-1003-1004-1005-1006-1007-1008-1009-1010-1011-1012-1013-1014-1015-1016-1017-1018-1019-1020-1021-1022-1023-1024-1025-1026-1027-1028-1029-1030-1031-1032-1033-1034-1035-1036-1037-1038-1039-1040-1041-1042-1043-1044-1045-1046-1047-1048-1049-1050-1051-1052-1053-1054-1055-1056-1057-1058-1059-1060-1061-1062-1063-1064-1065-1066-1067-1068-1069-1070-1071-1072-1073-1074-1075-1076-1077-1078-1079-1080-1081-1082-1083-1084-1085-1086-1087-1088-1089-1090-1091-1092-1093-1094-1095-1096-1097-1098-1099-1100-1101-1102-1103-1104-1105-1106-1107-1108-1109-1110-1111-1112-1113-1114-1115-1116-1117-1118-1119-1120-1121-1122-1123-1124-1125-1126-1127-1128-1129-1130-1131-1132-1133-1134-1135-1136-1137-1138-1139-1140-1141-1142-1143-1144-1145-1146-1147-1148-1149-1150-1151-1152-1153-1154-1155-1156-1157-1158-1159-1160-1161-1162-1163-1164-1165-1166-1167-1168-1169-1170-1171-1172-1173-1174-1175-1176-1177-1178-1179-1180-1181-1182-1183-1184-1185-1186-1187-1188-1189-1190-1191-1192-1193-1194-1195-1196-1197-1198-1199-1200-1201-1202-1203-1204-1205-1206-1207-1208-1209-1210-1211-1212-1213-1214-1215-1216-1217-1218-1219-1220-1221-1222-1223-1224-1225-1226-1227-1228-1229-1230-1231-1232-1233-1234-1235-1236-1237-1238-1239-1240-1241-1242-1243-1244-1245-1246-1247-1248-1249-1250-1251-1252-1253-1254-1255-1256-1257-1258-1259-1260-1261-1262-1263-1264-1265-1266-1267-1268-1269-1270-1271-1272-1273-1274-1275-1276-1277-1278-1279-1280-1281-1282-1283-1284-1285-1286-1287-1288-1289-1290-1291-1292-1293-1294-1295-1296-1297-1298-1299-1300-1301-1302-1303-1304-1305-1306-1307-1308-1309-1310-1311-1312-1313-1314-1315-1316-1317-1318-1319-1320-1321-1322-1323-1324-1325-1326-1327-1328-1329-1330-1331-1332-1333-1334-1335-1336-1337-1338-1339-1340-1341-1342-1343-1344-1345-1346-1347-1348-1349-1350-1351-1352-1353-1354-1355-1356-1357-1358-1359-1360-1361-1362-1363-1364-1365-1366-1367-1368-1369-1370-1371-1372-1373-1374-1375-1376-1377-1378-1379-1380-1381-1382-1383-1384-1385-1386-1387-1388-1389-1390-1391-1392-1393-1394-1395-1396-1397-1398-1399-1400-1401-1402-1403-1404-1405-1406-1407-1408-1409-1410-1411-1412-1413-1414-1415-1416-1417-1418-1419-1420-1421-1422-1423-1424-1425-1426-1427-1428-1429-1430-1431-1432-1433-1434-1435-1436-1437-1438-1439-1440-1441-1442-1443-1444-1445-1446-1447-1448-1449-1450-1451-1452-1453-1454-1455-1456-1457-1458-1459-1460-1461-1462-1463-1464-1465-1466-1467-1468-1469-1470-1471-1472-1473-1474-1475-1476-1477-1478-1479-1480-1481-1482-1483-1484-1485-1486-1487-1488-1489-1490-1491-1492-1493-1494-1495-1496-1497-1498-1499-1500-1501-1502-1503-1504-1505-1506-1507-1508-1509-1510-1511-1512-1513-1514-1515-1516-1517-1518-1519-1520-1521-1522-1523-1524-1525-1526-1527-1528-1529-1530-1531-1532-1533-1534-1535-1536-1537-1538-1539-1540-1541-1542-1543-1544-1545-1546-1547-1548-1549-1550-1551-1552-1553-1554-1555-1556-1557-1558-1559-1560-1561-1562-1563-1564-1565-1566-1567-1568-1569-1570-1571-1572-1573-1574-1575-1576-1577-1578-1579-1580-1581-1582-1583-1584-1585-1586-1587-1588-1589-1590-1591-1592-1593-1594-1595-1596-1597-1598-1599-1600-1601-1602-1603-1604-1605-1606-1607-1608-1609-1610-1611-1612-1613-1614-1615-1616-1617-1618-1619-1620-1621-1622-1623-1624-1625-1626-1627-1628-1629-1630-1631-1632-1633-1634-1635-1636-1637-1638-1639-1640-1641-1642-1643-1644-1645-1646-1647-1648-1649-1650-1651-1652-1653-1654-1655-1656-1657-1658-1659-1660-1661-1662-1663-1664-1665-1666-1667-1668-1669-1670-1671-1672-1673-1674-1675-1676-1677-1678-1679-1680-1681-1682-1683-1684-1685-1686-1687-1688-1689-1690-1691-1692-1693-1694-1695-1696-1697-1698-1699-1700-1701-1702-1703-1704-1705-1706-1707-1708-1709-1710-1711-1712-1713-1714-1715-1716-1717-1718-1719-1720-1721-1722-1723-1724-1725-1726-1727-1728-1729-1730-1731-1732-1733-1734-1735-1736-1737-1738-1739-1740-1741-1742-1743-1744-1745-1746-1747-1748-1749-1750-1751-1752-1753-1754-1755-1756-1757-1758-1759-1760-1761-1762-1763-1764-1765-1766-1767-1768-1769-1770-1771-1772-1773-1774-1775-1776-1777-1778-1779-1780-1781-1782-1783-1784-1785-1786-1787-1788-1789-1790-1791-1792-1793-1794-1795-1796-1797-1798-1799-1800-1801-1802-1803-1804-1805-1806-1807-1808-1809-1810-1811-1812-1813-1814-1815-1816-1817-1818-1819-1820-1821-1822-1823-1824-1825-1826-1827-1828-1829-1830-1831-1832-1833-1834-1835-1836-1837-1838-1839-1840-1841-1842-1843-1844-1845-1846-1847-1848-1849-1850-1851-1852-1853-1854-1855-1856-1857-1858-1859-1860-1861-1862-1863-1864-1865-1866-1867-1868-1869-1870-1871-1872-1873-1874-1875-1876-1877-1878-1879-1880-1881-1882-1883-1884-1885-1886-1887-1888-1889-1890-1891-1892-1893-1894-1895-1896-1897-1898-1899-1900-1901-1902-1903-1904-1905-1906-1907-1908-1909-1910-1911-1912-1913-1914-1915-1916-1917-1918-1919-1920-1921-1922-1923-1924-1925-1926-1927-1928-1929-1930-1931-1932-1933-1934-1935-1936-1937-1938-1939-1940-1941-1942-1943-1944-1945-1946-1947-1948-1949-1950-1951-1952-1953-1954-1955-1956-1957-1958-1959-1960-1961-1962-1963-1964-1965-1966-1967-1968-1969-1970-1971-1972-1973-1974-1975-1976-1977-1978-1979-1980-1981-1982-1983-1984-1985-1986-1987-1988-1989-1990-1991-1992-1993-1994-1995-1996-1997-1998-1999-2000-2001-2002-2003-2004-2005-2006-2007-2008-2009-2010-2011-2012-2013-2014-2015-2016-2017-2018-2019-2020-2021-2022-2023-2024-2025-2026-2027-2028-2029-2030-2031-2032-2033-2034-2035-2036-2037-2038-2039-2040-2041-2042-2043-2044-2045-2046-2047-2048-2049-2050-2051-2052-2053-2054-2055-2056-2057-2058-2059-2060-2061-2062-2063-2064-2065-2066-2067-2068-2069-2070-2071-2072-2073-2074-2075-2076-2077-2078-2079-2080-2081-2082-2083-2084-2085-2086-2087-2088-2089-2090-2091-2092-2093-2094-2095-2096-2097-2098-2099-2100-2101-2102-2103-2104-2105-2106-2107-2108-2109-2110-2111-2112-2113-2114-2115-2116-2117-2118-2119-2120-2121-2122-2123-2124-2125-2126-2127-2128-2129-2130-2131-2132-2133-2134-2135-2136-2137-2138-2139-2140-2141-2142-2143-2144-2145-2146-2147-2148-2149-2150-2151-2152-2153-2154-2155-2156-2157-2158-2159-2160-2161-2162-2163-2164-2165-2166-2167-2168-2169-2170-2171-2172-2173-2174-2175-2176-2177-2178-2179-2180-2181-2182-2183-2184-2185-2186-2187-2188-2189-2190-2191-2192-2193-2194-2195-2196-2197-2198-2199-2200-2201-2202-2203-2204-2205-2206-2207-2208-2209-2210-2211-2212-2213-2214-2215-2216-2217-2218-2219-2220-2221-2222-2223-2224-2225-2226-2227-2228-2229-2230-2231-2232-2233-2234-2235-2236-2237-2238-2239-2240-2241-2242-2243-2244-2245-2246-2247-2248-2249-2250-2251-2252-2253-2254-2255-2256-2257-2258-2259-2260-2261-2262-2263-2264-2265-2266-2267-2268-2269-2270-2271-2272-2273-2274-2275-2276-2277-2278-2279-2280-2281-2282-2283-2284-2285-2286-2287-2288-2289-2290-2291-2292-2293-2294-2295-2296-2297-2298-2299-2300-2301-2302-2303-2304-2305-2306-2307-2308-2309-2310-2311-2312-2313-2314-2315-2316-2317-2318-2319-2320-2321-2322-2323-2324-2325-2326-2327-2328-2329-2330-2331-2332-2333-2334-2335-2336-2337-2338-2339-2340-2341-2342-2343-2344-2345-2346-2347-2348-2349-2350-2351-2352-2353-2354-2355-2356-2357-2358-2359-2360-2361-2362-2363-2364-2365-2366-2367-2368-2369-2370-2371-2372-2373-2374-2375-2376-2377-2378-2379-2380-2381-2382-2383-2384-2385-2386-2387-2388-2389-2390-2391-2392-2393-2394-2395-2396-2397-2398-2399-2400-2401-2402-2403-2404-2405-2406-2407-2408-2409-2410-2411-2412-2413-2414-2415-2416-2417-2418-2419-2420-2421-2422-2423-2424-2425-2426-2427-2428-2429-2430-2431-2432-2433-2434-2435-2436-2437-2438-2439-2440-2441-2442-2443-2444-2445-2446-2447-2448-2449-2450-2451-2452-2453-2454-2455-2456-2457-2458-2459-2460-2461-2462-2463-2464-2465-2466-2467-2468-2469-2470-2471-2472-2473-2474-2475-2476-2477-2478-2479-2480-2481-2482-2483-2484-2485-2486-2487-2488-2489-2490-2491-2492-2493-2494-2495-2496-2497-2498-2499-2500-2501-2502-2503-2504-2505-2506-2507-2508-2509-2510-2511-2512-2513-2514-2515-2516-2517-2518-2519-2520-2521-2522-2523-2524-2525-2526-2527-2528-2529-2530-2531-2532-2533-2534-2535-2536-2537-2538-2539-2540-2541-2542-2543-2544-2545-2546-2547-2548-2549-2550-2551-2552-2553-2554-2555-2556-2557-2558-2559-2560-2561-2562-2563-2564-2565-2566-2567-2568-2569-2570-2571-2572-2573-2574-2575-2576-2577-2578-2579-2580-2581-2582-2583-2584-2585-2586

55

Das Leben fort über Meer!

Für Zuschriften aus dem Referat, die unter dieser Rubrik veröffentlicht werden und möglichst knapp und gegenständlich gehalten sein sollen, übernimmt die Schriftleitung nur die persönliche Verantwortung.

Ein Brief aus Mexiko.

Nachfolgender Brief, den ein Wiesbadener, Hg. Kurt Joppelt, in Mexiko, seinen Verwandten geschrieben hat, wurde uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Wir entnehmen ihm einige Stellen.

Die Schriftleitung.

... Der Kreuzer „Karlsruhe“ war in Acapulco und 250 Mann kamen nach Mexiko darauf.

Die Organisation dieser gewaltigen Tatsache lag in meiner Hand und nahm mich vollkommen in Anspruch, daß sogar meine geschäftliche Arbeit mehr oder weniger liegen blieb. Zunächst mußten Quartiere für den Besuch beschafft werden, denn der Kommandant legte ganz besonderen Wert darauf, daß seine Leute (115 Kadetten und 105 Mann) in deutschen Familien untergebracht wurden, und wir legten unseren Stolz daran, das Angebot der mexikanischen Regierung, die hiesige Kadettenschule als Wohnquartier zu benutzen, nicht in Anspruch nehmen zu müssen.

Das Programm mußte festgelegt werden. Die Leute sollten möglichst viel von Mexiko sehen und doch nicht allzusehr mit Bekanntschaften belästert werden. Kurzum, es ging hoch her und ich war ein vielbeschäftigter Mann. Doch der Lohn dafür kam dann nachher.

Der Kommandant hat mich, mit ihm nach Acapulco zu fliegen und den Kreuzer als Erster zu begutachten, da sein Stützpunkt war. Also, ich dir erzähle, wie die Sache dann praktisch vor sich ging.

Am Sonntag, 31. März, morgens 8 Uhr traf ich mich auf dem Flugplatz mit dem Kommandanten, der nach Mexiko gekommen war, um mitkommen zu lassen. Wir bestiegen ein kleines Sportflugzeug, einstelligste Pilot waren wir vier Mann, und damit das Flugzeug besetzt. Schnell ging es los und bald hatten wir uns vom Boden erhoben. Es war das erste Mal seit dem Kriege, daß ich in einem Flugzeug lag und meine Spannung war entsprechend groß.

Der Flug war fabelhaft. Man merkte überhaupt nicht, daß man in einem Flugzeug lag. Ich ohne jede Schwankung fliegen wir über die hohen Gebirgsketten hinweg, die das ganze Land bis hier nach Acapulco durchziehen. Wildromantisch sieht es von oben aus. Kaum ein Dorf, geschweige eine Stadt ist zu sehen, nur Berge, tiefe Schluchten, wilde Täler, aber alles faßbar, grau und verstaubt. Nach etwa zwei Stunden sahen wir ganz plötzlich unter uns Acapulco und den stillen Ozean. Ich war eigentlich etwas enttäuscht von diesem ersten Anblick des pazifischen Ozeans, hätte mir den ersten Eindruck gewaltiger vorgestellt, aber es war sehr dunkel und daher konnte man auch nicht so weit in die Ferne sehen. Acapulco selbst ist ein schönes Städtchen, abseits tropisch, doch kam vom Ozean her eine ganz schöne Brise, so daß die Hitze nicht so sehr auf uns wirkte.

Am Montag, 1. April, fand ich mit dem mexikanischen Hafenkapitän, der auch gleichzeitig Vize ist, auf der Landungsbrücke und wir warteten verweilt auf die amtliche Barfalle, um dem Kreuzer aus der Bucht heraus entgegenzuführen. Das Biest wollte und wollte nicht anspringen, so daß wir uns aus Not ein ganz kleines Motorboot nahmen und damit loschipperten, denn Punkt 10 Uhr sollte der Kreuzer in den Hafen einlaufen und ich machte den Hafenkapitän darauf aufmerksam, daß wir Deutschen auf die Sekunde genau wären. Endlich kam die Barfalle hinter uns her, wir fletterten herüber und heraus ging es aus der Bucht auf das offene Meer hinaus. Da kam auch schon der schneidige Kreuzer um einen Bergvorsprung herum, das Haltpferd war heruntergelassen, der Hafenkapitän hieß aus Erster an Bord, ich hinterher, behauptet mit einem Tropfen. Da kann ich dir nicht denken, wie mir zumute war, in amtlicher Eigenschaft nach Jahren auf einem fahrenden Kriegsschiff.

Ich meldete mich beim Kommandanten und blieb auf der Brücke beim Einlaufen. Berggott, schlag mir das Herz, als ich die alten Kommandos hörte, die Offiziere be-

obachtete beim Manövrier und jede Einzelheit verfolgen konnte. „Klar zum Anker“, „halten Anker“, „Zi Schuß Salvo der mexikanischen Flotte“, die Wollpille die deutschen und die mexikanischen Nationalhymnen, danach den Badenweiler Marsch, um das Schiff herum ein Duzend Motorboote, voll von Deutschen, die in Automobilen und Omnibussen von der Hauptstadt herangerufen waren, der BdM, ein Teil der HJ, alles jubelte, alles winkte, alles wartete nur darauf, an Bord kommen zu können.

Rebber war hier in der Hauptstadt durch kommunalistische Propaganda eine etwas unangenehme Stimmung geschaffen worden, so daß einige Holentrompeter aus unserer deutschen Kolonie uns immer wieder Angst machen wollten und den Besuch in der Hauptstadt aus Gründen der Sicherheit für die Mannschaften (wie sie sagten) ablehnen lassen wollten. Na, der Kommandant kannte solche Sachen bereits aus San Francisco und Vancouver her, und blieb fest.

Kann ging für mich die Arbeit los. Zunächst mußte ich mit dem Kommandanten in Land fahren und zu dem Gelände, der in einem Hotel auf uns wartete, zum Besuch führen. Ich hatte mit dem Gelände ausgemacht, daß er dann meinen Tropenhelm übernehmen sollte, denn er hatte einen Zylinderhut mitgebracht, aber damit konnte man in dem tropischen Acapulco wirklich keinen Eindruck schinden. Wir bestiegen dann zwei Autos und machten Besuch bei den mexikanischen Behörden: zuerst dem Plasmomandanten, dann dem Bürgermeister und zuletzt dem Hafenkapitän. Es war zum Brüllen, wie die Deutschen die Sache ernst nahmen. Ich hatte am Sonntagmittag schon alles vorbereitet, uns angemeldet, die Deutschen, damit sie auch ja keine Dummheiten machten, was ja immerhin vorkommen kann, sogar auf Kosten des Geländes zu einem Dämmerhappen eingeladen, und spielte uns den Mittag und Nachmittag. Die herzlichsten Grüße des deutschen Volkes, der deutschen Marine und Regierung an das hochmögliche mexikanische Volk und seine glorreiche Regierung usw. ging es reibend mit Händedruck und Austausch von Willensarten. Großartig war es, mir wackelte vor Augen der Blick, der Gelände und der Kommandant, die beide kaum spanisch konnten, machten jedoch Gesicht und ich wurde von den Zeitungsreportern interviewt.

Am Mittwochmorgen ging es wieder an Bord, und dann ging die Verteilung der Quartiere um los. Das war eine Heidenarbeit, und fünf Stunden saßen wir in der Messe mit dem Seefeldkapitän und dem Kommandanten zusammen, um alles unterzubringen und die Fahrt heraus nach der Hauptstadt zu organisieren. Wir hatten 12 Automobillinien zur Verfügung und uns fand eine Autofahrt von rund 14 Stunden heraus. Die Sondermilitäre der Anstiege mußten berücksichtigt werden, der eine wollte nur Hamburger, der andere einen Hesse, einen Badener, einen Oldenburger oder einen Berliner, dieser nur Offiziere, jener nur Kadetten, und was Möglichkeit sollte alles erfüllt werden. Besonders schwierig war es, die einzelnen Autobusse so zu belegen, daß sie nur immer nach einer bestimmten Gegend in der Hauptstadt zu fahren brauchten, denn sonst müßten sie womöglich dort oben nochmal zwei Stunden umhertreiben.

Na, ich war reiflos erschollen, als wir abends denn endlich alles so weit klargelöst hatten, doch war ich auf endloses Durcheinander gesetzt und sah der Fahrt darauf mit Herzklopfen entgegen.

Am Dienstagfrüh um 6 Uhr sollte es losgehen. Noch war es dunkel, meine 12 Autobusse wurden muntert und, um meine deutschen Begleiter (sagt alles Hg.), die sich der Qual der Autofahrt gerne unterziehen hatten, nur um einen Tag den Kreuzer zu (sehen) waren auch vertreten, es ging noch etwas durcheinander, aber mit dem Gleichmut, der unsere Marine ja immer auszeichnete, hatte, fletterten wir in die Wagen, und um 7 Uhr, als die Sonne gerade über die Berge leuchtete, fuhren wir zu der unheimlichen Fahrt. So herrlich die Fahrt im Flugzeug gewesen war, so anstrengend war

sie nun im Autobus. Ich hatte den letzten Wagen als Begleiter ausgelastet, um evtl. unterwegs liegengelassenen Wagen noch helfen zu können. 25 Deutschen waren wir in dem Ding, alle Notfälle waren besetzt. Ich selbst lag neben dem Chauffeur auf einem Koffiz, das Fenster war nicht zu öffnen. Das konnte ja nichts werden, und sollte es auch 500 Kilometer betragen die Strecke, eigentlich ein Wahnsinn; es wäre daselbe, wie wenn man von Wiesbaden nach Kiel führe, nur um einen dreitägigen Besuch zu machen. Dazu der Staub und die Hitze. Bergauf, bergab ging es, die Leute schliefen schon nach einer Stunde alle. Unterwegs ging unser Wagen kaputt (ausgerechnet der letzte aller) und wir freubten mit 15 Kilometer Geschwindigkeit durch die Gegend. Aber wir schafften es doch bis zu dem vereinbarten Mittagsspaß und unser Chauffeur reparierte den Schaden, während wir saßen. Um 12 Uhr nachts kamen wir endlich in der Hauptstadt an. Die Quartierverteilung waren schon vorzweifelhaft, es gab einiges Durcheinander, Leute, die gar keine Quartiere angemeldet hatten, kürzten sich auf die Besucher und nahmen einfach welche mit nach Hause, aber alles war gut untergekommen, und als ich um 2 Uhr morgens nach Hause kam, war unser Kadett schon drei Stunden vorher angekommen und mir fiel ein gewaltiger Stein vom Herzen.

Dann kamen die Tage in der Hauptstadt. Es klappte alles und es herrschte eine Begeisterung in der deutschen Kolonie, wie ich sie noch nie gesehen habe. Jeder wettelte darin, seine Gäste auf das Beste zu bewirten, überall hin wurden sie mit Privatwagen gefahren, so daß unsere Autobusse, die wir auf die verschiedenen Stadtteile verteilt hatten, um unsere Gäste zu den einzelnen Bekanntschaften zu bringen, meistens leer fuhren.

Zuerst fand am Mittwochmorgen unsere Kriegsgefallenenfeier statt unter Mitwirkung der Befehlshaber und der Musik. Herrgott, ging es einem durch und durch, als die Kadetten und Mannschaften vor dem Friedhof auf der Straße angetreten waren und dann die jungen deutschen Kommandos erschollen und die Leute in ihren herrlichen Uniformen auf den Friedhof marschierten und den Hintergrund für die Feier bildeten. Und als dann unsere Hymnen von einer deutschen Kapelle gespielt über unseren Friedhof erklangen, da kamen auch mir die Tränen hoch.

Bis zum Samstag, den 6. April, blieb der Besuch bei uns. Die einzelnen Feste zu

schildern, hat wenig Zweck. Geschlafen haben wir alle kaum. Ich war auf der Gelände, schloß zu einem besonders feierlichen Frühstück unter Beteiligung der mexikanischen Regierung eingeladen, im Gesicht wurde ich überhaupt nicht gesehen, ich hatte mir selbständig Urlaub genommen, und der wurde auch reiflos anerkannt.

Dann kam für mich noch eine Reiseinszende. Der Kommandant lud mich ein, mit ihm zusammen wiederum nach Acapulco zu fliegen und bis zur Abfahrt des Kreuzers sein Gast an Bord zu sein. Himmel, war das eine Sache. Nichts wie los, drei Tage an Bord, herrlich. In aller Ruhe konnte ich mir das Schiff ansehen, beobachtete die Leute, wir badeten, legelten, schliefen und ich lebte ganz in der alten Zeit. Ich wäre ja sehr schon Korvettenkapitän, also das, was ich, wurde als ehemaliger Offizier respektiert, kalbete mich mit den Deutnants, zu denen ich mich trotz meines Alters am meisten hingezogen fühlte, besprach viel mit dem Kommandanten, einem feinen Menschen und sehr beliebten Vorgesetzten und eine große Weiberm überkam uns alle, als dann endlich die Abschiedsstunde schlug, und unheimlich alle Fremden von Bord mußten. Langsam glitt der stolze Kreuzer aus der Bucht heraus, mir alle wieder mit Motorhorn nebenher und zum Abschied machte der Kommandant uns noch die große Freude, ein herrliches Manöver durchzuführen. Mann über Bord zur Übung“. Sei, wie sprangen die Kadetten in die Boote, ruderten zu den über Bord geworfenen Böjen, holten sie ein, ruderten zurück, wurden hochgeholt und nach 10 Minuten standen sie alle wieder in Paradestellung, die Musik spielte weiter, immer leiser und leiser klang sie, der Kreuzer fuhr weiter nach Süden, dem Panamakanal entgegen, wir blieben vereint auf jurd.

Mein Chef war auch nach Acapulco heruntergekommen und nahm mich nun in seinem Wagen wieder mit herauf. Diesmal brauchten wir nur neun Stunden, aber erschlossen kamen wir doch wieder oben an und nach lange Tage flangen in uns allen die Erinnerungen an diesen Besuch nach.

Dann kam wieder die Arbeit und zwar gleich eine erhebliche Mehrarbeit. Ich bin dazu verurteilt, für fünf Monate neben meiner eigenen Arbeit auch noch unseren Kassierer zu vertreten, der seit 13 Jahren nicht in Deutschland war und nur Urlaub bekommen sollte unter der Bedingung, daß ich seine Arbeit mitübernehme. Das muß also gemacht werden und es wird schon gehen, wenn man nur die Ruhe dazu hat. —

Muß der Vertreter Zeichen machen?

Der Reichsfinanzgruppenleiter Hg. Genf, hat in der Mittagsblatt der Reichsbetriebsgemeinschaft „Nahrung und Genuß“ eine Veröffentlichung erscheinen lassen, die weithin vollste Zustimmung finden dürfte, in der es u. a. heißt:

„Wenn manche Betriebsinhaber von ihren Lieferanten in mehr oder minder deutlicher Form auch heute noch verlangen, daß der Lieferant von Zeit zu Zeit ein Zeugniss über die Wirtschaftslage des Betriebes abgeben soll, so ist das letzte Ende auf Kosten der Lieferung. Die Anforderungen für solche Zeugniss sind oft nicht unerheblich und stellen eine Mehrbelastung des Betriebes dar, die heute im Interesse der Wirtschaftlichkeit des Betriebes unbedingt vermieden werden muß.“

Mit diesem üblen Überbleibsel aus dem Zeitalter der Demokratie muß baldmöglichst ganz energig aufgeräumt werden.

Auch die sogenannten Lieferanten-Essen, denen man auch den schönen Namen „Dauersoll“ gibt, dienen in den meisten Fällen doch nur dazu, den Besucher-Lieferanten zu möglichst großer Züge zu veranlassen. Dies ist eine Unflut, die wir ganz entschieden ablehnen müssen, weil sie nicht nur die Gesundheit des einzelnen untergräbt, sondern auch moralisch mit nichts zu rechtfertigen ist und unserem Empfinden geradezu ins Gesicht schlägt.

Es ist selbstverständlich, daß irgend jemand die Kosten, die hier entstehen, tragen muß, zumal wenn man bedenkt, daß irgend-

ein Lieferant doch nicht nur einen Kunden beliefert.

Wir wollen bloß die Durchschnittszahl von sechzig Kunden annehmen, und er soll doch mindestens einmal im Monat einen seiner Kunden besuchen, so muß er täglich etwa zwei Besuche machen und dort etwas verteilen.

Wäre er schließlich nur ein oder zwei Glas Bier oder irgendein anderes Getränk zu sich nehmen, so muß er befürchten, daß dieser Kunde sagt, wenn der nicht mehr bei mir zuseht, so braucht er auch nicht mehr zu liefern.

Als klassisches Beispiel sind doch zum Beispiel Weinhandlungs- und Brauereirepresentanten anzuführen, die tatsächlich oft gesundheitlichen Schaden nehmen, nur um einen Kunden zu gewinnen, der, wie es im Leben heißt, „puffert werden muß“.

Entweder gehen diese Auslagen auf Kosten des Konsumenten oder auf Kosten der Qualität.

Beides ist unhaltbar. Allerdings gibt es noch mehrere solcher Möglichkeiten, auf weissen Kosten die Ausgaben gehen; alle sind aber unmoralisch und ungesund.

Im Interesse unserer Wirtschaft und des künftigen deutschen Menschen appelliere ich an alle, die es angeht:

Macht endlich Schluss mit solchen unwürdigen Mitteln, seid euch als deutsche Menschen bewußt, daß ein solches Gebahren unwürdig ist und daß auch hier des Führers Leitwort an erster Stelle steht: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“.

Henko macht hartes Wasser weich!

Drei schöne Ausflugsziele.

Waldhütte Lennberg — Königsborn — Kottapphen.

Oft werfen sich während der warmen, sonnigen Jahreszeit gegen Wochenende unter vielen Sonntagsnachmittags-Spaziergänger die reifen Fragen auf: Was machen wir Sonntag? — Wo gehen wir hin? — Wir wollen heute jenen unschätzbaren Kurzwanderern, die auf diese beiden Fragen keine befriedigende Antwort finden, einen annehmbareren Vorschlag machen und drei herrlich gelegene Ausflugsziele in der Mainzer Gegend nennen. Den Mittelpunkt dieser drei Ziele bildet die Waldhütte Lennberg, die von Wiesbaden aus ungefähr in 2-3 Stunden zu erreichen ist.

Vom Mainzer Hauptbahnhof aus lenken wir unsere Schritte entweder links durch die enge, steile Gassenreihe nach oben oder rechts durch die weniger hübschen, aber doch mächtigen, freitragenden Pfeiler des umfriedeten Waldtrahns, am gemächlichen Schützenhaus vorbei, nach einer kurzen Wanderung, auf deren beiden Seiten weite, apollonische Gärten liegen. Aus der Ferne grünen uns schon die spizen Türme der Dörfliche, und nach kurzem Marsch treffen wir in dem lauberen, stattlichen Landhause des Königsborn ein. Hinter Hand sehen wir ein Gefallenendenkmal aus dem Kriege 1870/71, das im Jahre 1879 errichtet wurde. Wir gehen weiter durch die hübsche Mainzer Straße, an vielen zünftigen Bauernhöfen vorbei, bis zur katholischen Kirche, deren Türme uns schon auf dem Marsch zum Ort willkommen hießen, biegen dann rechts ab in die Kottapphenstraße. Die Straße führt uns auf einen freien, lichten Platz, zu dessen rechter Seite sich die Dörfliche und links die Kottapphenstraße nach der von schmalen Villen umflossenen Lennbergstraße und erreichen schon nach wenigen Minuten die Waldhütte. Nun gilt es, die Entscheidung zu fällen: Lennberg, Kottapphen oder Königsborn?

Wir richten unser Augenmerk auf drei deutliche Wegweiser, die die unselbstbare Richtung nach diesen markhaften Zielen anzeigen, und werden dabei auch eines großen Schilbes gewahr, auf dem der etwas unglückliche oder immerhin beherzigenswerte Bote zu lesen ist:

„Ruchstimm! preist im grünen Haag
Des schmalen Langes Jier;
Schmuckstimm! schänter's Waldrevier
Mit Eierföcken und Papier,
Und willst du leihen gleichen nicht,
So mache Ordnung dir zur Pflicht!“

Nachdem wir von diesem poetischen Naturfremdkenntnis genommen haben, entschließen wir uns, den hochgelegenen Königsborn zu befragen, und uns aber wieder eins, daß sowohl der Königsborn als auch das entfernte Kottapphen zwei erstrebenswerte Ziele darstellen.

Wir wandern ein kurzes Stück geradab und biegen rechts in einen schmalen, waldumrandeten Waldweg ein. Dann überqueren wir den langigen Waldweg und betreten den Kottapphenweg. Hier entdecken wir ein tröstliches



Unsere Ferienzüge sind angekommen!

(Schrammen, M.)

des Schiff: Lennberg 7 Minuten! — Munter geht's bergauf, dauernd begleitet uns dabei dichter, schattenpendender Eichenwald; in regelmäßigen Abständen bieten bequeme Bänke für weniger weidliche Touristen erholende Sitzgelegenheit, und wie gelangt: Schon nach genau sieben Minuten befinden wir uns auf dem Lennberg. Von hier aus bietet sich uns eine herrliche Aussicht: Wir sehen das leuchtende Silberband des Rheins, auf dem die großen Dampfer fahren, den langgestreckten Taunus und am Fuße des Berges die fast benachbarten Hügel des Lennbergs. Auf dem Lennberg befindet sich ein etwa 50 Meter hoher Aussichtsturm, der noch einen weiteren Blick über die reizende Landschaft gewährt.

Langsam geht der sommerliche Tag zur Reize, und wir müssen abschiedsweilen Herzens den Rückweg einschlagen. Konzentrierte Wanderer wählen nun den Weg, den sie gekommen, während sich die anderen zur entgegengekehrten Richtung entschließen. Von Dorf Lennberg aus, in dem man zum Abstieg den hübschen Abstiegsweg bewahrt, kann man für wenig Geld mit der Straßenbahn nach Mainz fahren, und so verzeichnen wir wieder ein empfehlenswertes Ausflugsziel in unserer Wanderkarte.

Schüge die Heimat — rauche nicht im Walde.
Hilf Waldbrände verhüten!

Schiffahrt.

Nächste Dampferfahrten der Hamburg-Amerika-Linie (Austral- und Kosmos-Linien).

Nach New York (Gemeinschaftsdienst Hapag/Elz): Dampfer „Deutschland“ ab Hamburg und Cuxhaven 17. 7. Dampfer „Bremen“ ab Bremen bzw. Bremerhaven 19. 7.
Nach Kanada (Montreal): Gemeinschaftsd. Hapag/Elz: D. „Hagen“ ab Hamburg 17. 7.
Nach Boston, Philadelphia (Gemeinschaftsd. Hapag/Elz): D. „Schwarzwalder“ ab Hamburg 17. 7. D. „Chemnitz“ ab Hamburg 3. 8.
Nach der Westküste Nordamerikas (Gemeinschaftsdienst Hapag/Elz): D. „Eiffel“ ab Hamburg 20. 7.
Nach Cuba-Mexiko (Gemeinschaftsdienst Hapag/Elz, Ocean-Linie): D. „Erfurt“ ab Hamburg 17. 7. M. S. „Orinoco“ ab Hamburg 27. 7.
Nach Mittelamerika und Westindien (Gemeinschaft mit dem Nordd. Lloyd, Bremen, und der Reederei H. C. Horn, Hamburg): M. S. „Cordillera“ ab Hamburg 20. 7. D. „Selkirk“ ab Hamburg 3. 8.
Nach den Westindischen Inseln: D. „Geodesta“ ab Hamburg 16. 7.
Nach der Westküste Zentral-Amerikas (Gemeinschaftsdienst Hapag/Elz): M. S. „Cordillera“ ab Hamburg 20. 7.



BLAUE KUR-AUTOBUSSE FAHREN!

Mittwoch, 17. Juli 1935:

Verbilligte Bade-Fahrt

nach Frei-Weinheim

Abfahrt 12.30 Uhr

Fahrpreis nur RM. 2.-

4. bis 10. August 1935:

7 Tage Ueberlingen - Bodensee

Schwabsbrunn — Bodensee —

Friedrichshafen (Zeppelinwerft).

— Lindau — Schaffhausen (Rheinfall).

Gesamtpreis einschl. Verpf. und Unterkunft nur RM. 66.50

10. bis 11. August 1935:

2 Tage Mosel - Saar

Bingen — Hunsrück — Trarbach

Trarbach — Trier — Saarburg

(Übernachtung) — Saarbrücken

— Kaiserslautern — Mainz

Gesamtpreis einschl. 2 Mittagessen.

Abendessen und Übernachtung

nur RM. 19.50

11. bis 17. August 1935:

7 Tage große Bayrische Seen- und Alpenfahrt

München — Schliersee — Tegernsee

— Kochelsee — Walchensee —

Mittenwald — Garmisch-Partenkirchen

— Neuschwanstein — Hohenschwangau — Nesselwang

— Ulm — Stuttgart. Gesamtpreis

einschl. Verpf. und Unterkunft

nur RM. 69.50

18. bis 20. August 1935:

12 Tage quer durch die

Schwarzwald-Alpen

Allgäu — Kochelsee — Tegernsee

— Schliersee — Chiemsee —

Reichenhall — Berchtesgaden —

München — Ingolstadt — Würzburg

— Aschaffenburg. Gesamtpreis

einschl. Verpf. und Unterkunft

nur RM. 119.-

Prospekte und Auskunft, sowie

Abfahrt d. Blauen Kur-Autobusse:

Ecke Wilhelmstr. — Theaterkassette (a. Verk. -Lsg.)

Wiesbadener Autoverkehrs-Ges.

m. b. H. Tel. 25000/25001.

Wichtig! Ausschneiden! Aufheben!

10 billige Ferienfahrten

zu bedeutend ermäßigten

Fahrpreisen!

18. Juli: Weiltal, Braunfels, Wetzlar,

Urspringen, Bad Homburg; Fahrpreis

6.50. Wiederholung 8. August

23. Juli: Westerwaldfahrt, Limburg,

Rennerod, Salzburger Kopf, Kropach

erod, Schweitz, Westerwälder

Seen; Fahrpreis 6.50. Wieder-

holung 15. August.

25. Juli: Odewaldfahrt, Lindensch,

Reichelsheim, Krumbach

(Burg Rodenstein); Fahrpreis 5.50

Wiederholung 13. August.

30. Juli: Kreuznach, Sponheim,

Sonnwald, Jäger aus Kurpfalz,

Stromberg, Hunsrück; Fahrpr. 5.50

1. August: Gießen, Marburg, Gladenbach,

Dillenburg, Limburg, Fahrpreis 7.50.

4. August: Vierte Wiederholung

der Fahrt Trier, Mosel, Ruwertal,

Hunsrück; Fahrpreis 9.-

6. August: Spessartfahrt, Aschaffenburg,

Hessenthal, Schloß Mespelbrunn,

Oberrhein; Fahrpr. 6.50

Alle Fahrten als Ganztagesfahrten

nur vom Büro, Wilhelmstraße 60

aus. — Interessante Führungen,

Möglichkeiten zu kleinen Fuß-

wanderungen, Vorsorge für preis-

werte Mittagessen, jedoch

ohne Verpflichtung zur Teilnahme.

Vollständiges Verzeichnis mit

Besichtigungsprogramm kosten-

frei nur

Rheinland -

Autobus-Ges.

Fiehl & Co.

Wiesbaden, Wilhelmstraße 60

Telefon 211 84/85

und nur mit den bes. bequemen

weißen Rheinland - Einzelsessel-

Luxus-Autobussen.

Besucht die schöne Lahn

Waldhütte und Pension „Lahnholz“.

Himmels, Tel. 44. Perli. a. Wald

u. a. b. Lahnsee, 3 km n. H. R.

Garten, Strandbad, Kiosk, Spiel-

pl. Glasveranda, anert. i. g. Rufe

3.50 RM., 4 Wäbels, keine Nebst.

Hotel-Rest. „Zur Börse“

Sonntag-Mittagessen, Mauritsstr. 8

Windor-Suppe, 1/2 kg. Hahn,

Schweinkekotelette, gef. Kalbsbrust.

Das Paradies des nördl. Schwarzwaldes

Herrenalb

Heilklimatischer Kurort für Nerven, Herz, Nieren, Erholung, Strandbad, Hall, Fischerei, Bergsport. Alle modernen Kurrichtungen. 14000 Kurgäste. Prospekte durch die Kurverwaltung.

Wochenend

20 Minuten von Bad Schwalbach, direkt am Wald, mit oder ohne Pension. Näheres unter M. 828 an den Tagblatt-Berlin erboien.

Weinhaus „Niesling“

Ed. Schmitz Kirchgasse 23

Der kleine amtliche

Taschen-Fahrplan

für Mainz, Wiesbaden und Umgegend

Rhein-Main

mit den neuesten amtlichen Änderungen ist im Neudruck erschienen

112 Seiten, mit 2 Übersichtskarten und einer Beilage: Abfahrt der Züge in Darmstadt Hbf., Mainz Hbf., Wiesbaden Hbf. u. Worms.

Gültig vom 15. Mai bis 5. Oktober 1935.

Preis 25 Pf.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften, an den Fahrkarten-Ausgabestellen der Reichsbahn und an den Tagblattschaltern.

Druck und Verlag der

L. Schellberg'schen Hofbuchdruckerei

Wiesbadener Tagblatt.

Hell oder dunkel

das ist persönliche Geschmackssache oder hängt von der Stimmung ab. Auch beim Bier. Natürlich gibt es auch andere Unterschiede.

Unser heimisches „Germania-Bier“ verbindet angenehm und belohnend die Nährkraft des Malzes mit dem Aroma des Hopfens, der Anregung des Appetits und der Frische der Kohlensäure.

Nehmen Sie manchmal einen „ausgiebigen“ Schluck Germania Bier, hell oder dunkel.

980

Germania-Brauerei

Gesellschaft Wiesbaden.

ROSENHOF

LAHNSTRASSE 22

Familien-Restaurant
Schönster Garten
Bayr. Martinshaus
Prima Apfelwein

Gasthaus „Zum Anker“

in Bierstadt

Heute Samstag u. morgen Sonntag
Rehrbraten u. Rehragout
Vorzüglicher Apfelwein und
1934er Hochheimer Natur.

Adolf Heuß.

Herrliche Ferienfahrten

24. bis 26. Juli Mosel, Saar, Pfälzer Wald 3 Tage 90 Mark

27. Juli bis 2. August Schweiz 5-Päsfahrt 7 Tage 120 Mark

29. Juli bis 7. August Allgäu, Bodensee 10 Tage 77 Mark

7. bis 11. August Thüringer Wald 5 Tage 42 Mark

9. bis 18. August Ostschweiz, Dolomiten 10 Tage 133 Mark

Rheinland-Autobus-Gesellschaft

Wilmelstraße 60, Tel. 211 84/85.

Pension Häbel, Marienberg (Westerwald)

500 m ü. d. M. Tel. 107. Ruh. Haus, Bad, Liegewiese. Beste Verpfleg., 4 Mahlzeiten. Pens. 3.50. Prosp. b. Verl.

Bitte ausschneiden!

Köln-Düsseldorfer Ferienfahrten

Kleine Preise
Große Dampfer

Dienstag, den 16. Juli: Erste Fahrt ins — Blaue, Abfahrt ab W.-Biebrich 14.30. Rückkehr 21.00. Totalfahrpreis RM. 1.20. Musik an Bord.

Donnerstag, den 18. Juli: Sonderfahrt nach Oppenheim, Worms, Speyer. Abfahrt ab W.-Biebrich 7.10. Rückkehr 22.20. Totalfahrpreis: Worms/Speyer 2.50, Oppenheim 1.15

Jeden Wochentag zu Ausnahmepreisen: 8.32 bis Koblenz, 15.32 bis Admannshausen. Rückfahrt mit jedem Personendampfer.

Außerdem jeden Mittwoch: Verbilligte Sonderfahrt bis St. Goarshausen u. zurück. Abfahrt ab W.-Biebrich 10.00, Rückkehr 19.55

Kinder von 4-10 Jahren zahlen die Hälfte.

Auskunft und Fahrpreise in sämtlichen Reisebüros sowie der Agentur W.-Biebrich

Schürmann & Co., G. m. b. H.

Fernsprecher 601 44/46



Heute Erstaufführung
des Internationalen Erfolges

Kreuzweg einer Liebe

„Frauenfreud — Frauenleid“
Das Schicksal einer unehelichen Mutter
Glänzende Besetzung — Deutsch gesprochen

Im Vorprogramm:
Ufatonwochenschau
u. Kulturfilm „Über die Alpen“
4.00 • 6.15 • 8.30

UFA-PALAST

Willy Domgraf - Fabbaender
Bariton (Staatsoper Berlin)
singt

Arien und Lieder

Orchester: Stadt. Kurorchester, Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder

Kurhaus, Dienstag, 16. Juli, 20.30 Uhr

Eintrittspreise: Num. Platz 1.50 Mk., unnum. Platz 1 Mk.,
Dauerkartenehaber 0.60 Mk.

Wiesbaden
ohne Theater?

Nein
Wiesbaden
hat seine

SCALA

das große Variété-Theater
Datzheimer Straße 19
Täglich 8.15 Uhr

„Sterne des Varietés“
10 Attraktionen 10
Karten 0.40, 0.50, 1.20 Mk.

Sonntag 4 Uhr:
Fremden-Vorstellung
Kleine Preise!

Angenehm kühler Aufenthalt!

Rähmädchen
verl. Fabrikate
26. Brüd.
Gottfried 18.
VICTORIA



günstigste
Fahrräder
nur bei

Gottfried
Grabenstr. 26
auch Teilzahlung

Tausch alte Räder in
Anzahlung v. Neut.

Obst-
Einkauf-Kessel
kauft man bei
Fliegen
Wagmannstr. 37
Tel. 27053

**Kleine
Anzeigen**

können in drin-
genden Fällen
auch telepho-
nisch ausge-
geben werden.

Rufen Sie
59631
an.

Wiesbadener
Tagblatt

Anzeigen-Abteilung

Wiesbadener
Tagblatt

Anzeigen-Abteilung

Wiesbadener
Tagblatt

Anzeigen-Abteilung

Wiesbadener
Tagblatt

Anzeigen-Abteilung

Wiesbadener
Tagblatt

Anzeigen-Abteilung

Wiesbadener
Tagblatt

Anzeigen-Abteilung

Wiesbadener
Tagblatt

Anzeigen-Abteilung

Capitol

... ein Rausch von Me-
lodie und Rhythmus ...

Adolf Wohlbrück
in dem herrlichen Ufa-Film

„Zigeuner-
baron“

Ein packender Gesellschaftsfilm
mit großer Starbesetzung:

Alles um eine Frau

mit
Charlotte Susa

Gustav Diessl - Paul Hartmann
Carsta Löck - Harry Frank

Spielleitung: Alfred Abel.

Alles was einen Film spannend
machen kann, hier ist es vereint:

Eifersucht — Leidenschaft —
Werkschönung und ein
echter Herzenskonflikt!

Heute Erstaufführung
2.30 — 4.30 — 6.30 — 8.30 Uhr

THALIA

Heute Erstaufführung
2.30 — 4.30 — 6.30 — 8.30 Uhr

THALIA

Heute Erstaufführung
2.30 — 4.30 — 6.30 — 8.30 Uhr

THALIA

Heute Erstaufführung
2.30 — 4.30 — 6.30 — 8.30 Uhr

THALIA

Heute Erstaufführung
2.30 — 4.30 — 6.30 — 8.30 Uhr

THALIA

Heute Erstaufführung
2.30 — 4.30 — 6.30 — 8.30 Uhr

THALIA

Heute Erstaufführung
2.30 — 4.30 — 6.30 — 8.30 Uhr

THALIA

Ein packender Gesellschaftsfilm
mit großer Starbesetzung:

Alles um eine Frau

mit
Charlotte Susa

Gustav Diessl - Paul Hartmann
Carsta Löck - Harry Frank

Spielleitung: Alfred Abel.

Alles was einen Film spannend
machen kann, hier ist es vereint:

Eifersucht — Leidenschaft —
Werkschönung und ein
echter Herzenskonflikt!

Heute Erstaufführung
2.30 — 4.30 — 6.30 — 8.30 Uhr

THALIA

Heute Erstaufführung
2.30 — 4.30 — 6.30 — 8.30 Uhr

THALIA

Heute Erstaufführung
2.30 — 4.30 — 6.30 — 8.30 Uhr

THALIA

Heute Erstaufführung
2.30 — 4.30 — 6.30 — 8.30 Uhr

THALIA

Heute Erstaufführung
2.30 — 4.30 — 6.30 — 8.30 Uhr

THALIA

Heute Erstaufführung
2.30 — 4.30 — 6.30 — 8.30 Uhr

THALIA

Heute Erstaufführung
2.30 — 4.30 — 6.30 — 8.30 Uhr

THALIA

Heute Erstaufführung
2.30 — 4.30 — 6.30 — 8.30 Uhr

THALIA

Heute Erstaufführung
2.30 — 4.30 — 6.30 — 8.30 Uhr

Rothbrunnen-Konzerte.

Sonntag, den 14. Juli 1935.
11.30 Uhr:

Früh-Konzert
am Rothbrunnen, ausgeführt von dem Rhythmischen
Kurorchester, Leitung: Ernst Schald.

1. Ouvertüre zu „Giselda“ von A. Adam.
2. Einleitung zum 3. Akt „Coburnia“ v. A. Wagner.
3. Orientalische Suite von A. Vong.
4. Klammereisen, Walzer von S. Strauss.
5. Potpourri aus „Die lustige Witze“ v. F. Lehár.
6. Der alte Fritz, Marsch von A. v. Wion.

Montag, den 15. Juli 1935.
11 Uhr:

Früh-Konzert
am Rothbrunnen, ausgeführt von der Kapelle
Karl Soltan.

1. Ouvertüre „Peter Schöller“ von Weber.
2. Die Hochzeit der Winde, Walzer von Hoff.
3. Blumenlied von H. Lehmann.
4. Fantasia aus der Oper „La Tosca“ von Puccini.
5. Leuchtender Sternchen, Walzer von Giede.
6. Soldatenabschied, Marsch von Lindemann.

Kurhaus-Konzerte.

Sonntag, den 14. Juli 1935.
11.45—12.45 Uhr:

Promenade-Konzert
im Kurpark, ausgeführt von der Gruppenkapelle des NS-
Arbeitsdienstes, Leitung: Fried. Künig.

1. Heitere Marine, Marsch von Thiele.
2. Gebet aus „Coburnia“ von Wagner.
3. Mondnacht auf der Höhe, Walzer von Strauss.
4. Admiral, Marsch von Lehmann.
5. Rauschende, Intermezzo von Lehmann.
6. Melodien aus „Der Obersteiger“ von Heller.

16.30 Uhr:
Konzert.

Leitung: Ernst Schald.

1. Ouvertüre zur Oper „Norma“ von B. Bellini.
2. Glühwürmchen-Idyll von B. Rindt.
3. Hochzeitsmull von A. Vong.
4. Morgenblätter, Marsch von Strauss.
5. Ouvertüre zur Oper „Coburnia“ von A. Wagner.
6. Fantasia aus „La Bohème“ von G. Puccini.
7. Huldigungsmarsch aus „Sigurd“ von Liszt.

Dauer- und Kurzarten gültig.
16.30 bis 18.30 Uhr im Weinlaal: Tanz-Tee.

21 Uhr im Weinlaal:
Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Kapelle Otto Schilling.

Eintritt frei!

20.30 Uhr:
Sinfonischer Abend.

Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.

1. Musik zu einem Ritterfest von L. v. Beethoven.
2. Marsch — Deutscher Gelang — Jagdlied —
Romance — Kriegsspiel — Coda.
3. Marsch der Romanze, für Streicher (erstmalig)
von H. Götts.
4. Sinfonie Nr. 3, Es-Dur von Jos. Haydn.
5. Adagio, Vivace alai — Adagio — Menuetto.
6. Ouvertüre „Le roi d'Ys“ von G. Lalo.
7. Aus ungarischen Szenen, 2. Orchester-suite von
F. Liszt.
8. Heiterliche Trauung und Kirchgänge.
9. Lamentabile Venesia e Napoli, für großes Orchester
von F. Liszt.

Dauer- und Kurzarten gültig.
16.30 bis 18.30 Uhr im Weinlaal: Tanz-Tee.

Kapelle Otto Schilling.

20.30 Uhr:
Konzert

ausgeführt von der Gruppenkapelle 257 des NS-
Arbeitsdienstes, Gau XXV.

1. Ouvertüre zur Oper „Coburnia“ von A. Wagner.
2. Ouvertüre zur Oper „Coburnia“ von A. Wagner.
3. Potpourri, Walzer von Strauss.
4. Aus Schuberts Klavierbüch. Potpourri u. Urbad.
5. a) Sinfonische Suite von Strauss.
6. b) Sinfonische Suite von Strauss.
7. a) Des Helden Heldenlied von Strauss.
8. b) Sinfonische Suite von Strauss.

Dauer- und Kurzarten gültig.

Wo ist bei dieser Hitze ein an-
genehmer kühler Aufenthalt?

Im
Gartenrestaurant

Munderhölle (Gold-
gasse 21)

(Zambing verläßt, Polizeibunde)

Der Beste der Welt!

RUDOLF KLAUS

der Paganini
auf dem Akkordion.

Ab 16. Juli **SCALA**
VARIÉTÉ

Union-Theater
Rheinstraße 47

zeigt nur bis einschl. Montag
„Schloß Hubertus“

Nach dem Roman von
Ludwig Ganghofer

mit
Hans Schenk — Hans Knecht
Herta Wöhl — Paul Richter

Spezial: ab 2.00 Uhr Wo. ab 4.00

Koffer nur vom Fachmann
sattiert! H. Jung
Goldgasse 21

Radio? dann
nur im

Fachgeschäft

Dipl.-
Ing. **Haussmann & Eggeling**

Kirchgasse 5 Ruf 25788

Neueste Modelle, gr. Ulla A.G., Fachm., Beratz.

Angenehmer Aufenthalt im GARTEN des

CAFÉ CONDITÖREI

Vogel

Rheinstraße 21 neben
der Hauptpost 1
Jeden Sonntag 2.00 bis 4.00

**Kleine
Anzeigen**

können in drin-
genden Fällen
auch telepho-
nisch ausge-
geben werden.

Rufen Sie
59631
an.

Wiesbadener
Tagblatt

Anzeigen-Abteilung

Wiesbadener
Tagblatt

Anzeigen-Abteilung

Wiesbadener
Tagblatt

Anzeigen-Abteilung

Wiesbadener
Tagblatt

Anzeigen-Abteilung

Wiesbadener
Tagblatt

Anzeigen-Abteilung

Wiesbadener
Tagblatt

Anzeigen-Abteilung

Wiesbadener
Tagblatt

Anzeigen-Abteilung

Heute abend/
lieber Onkel, sollst Du gleich
eine genussreiche Stunde er-
leben in der entzückend
schönen „Kupferberg-
Schatzkammer“, bei Musik,
Tanz, Frohsinn und perlendem

Kupferberg!

In der „Kupferberg-Schatz-
kammer“, dem Kleinod der
Mainzer Ausstellung
Scholle und Heim kostet das
Glas „Kupferberg“ nur 50 Pf.

Das bayrische Qualitätsbier

St.-Martinsbräu-Export
in
Benders Gaststätte
Gerichtstraße 5

• Billard • Vereinsstätten

Kino für Jedermann

Bleichstraße 5

Ramon Navarro
in dem wundervollen Film:
Liebeslied der Wüste.

Die Romantik des Orients
und die Sahara bilden den
Hintergrund dieses atem-
raubenden Films.

Unüberbietliche Zoo-Wundergabe

Jeden Sonntag **TANZ**

Bootshaus Biebrich

Jeden Sonntag **TANZ**

Bootshaus Biebrich

Jeden Sonntag **TANZ**

Bootshaus Biebrich

Film-Palast

Wir spielen
ab heute

das
entzückende
Lustspiel

**Ich heirate
meine Frau**

mit
Lil Dagover

Paul Hörbiger

Theo Lingen

Wo. 4, 6.15, 8.30 Uhr

So. 3, 5, 7, 9 Uhr

Unsere Eintritts-
preise beginnen mit 50 Pf.

Wir spielen
ab heute

das
entzückende
Lustspiel

**Ich heirate
meine Frau**

mit
Lil Dagover



Johel Hieh:

Memeldeutscher Bilderbogen.

Wir gleiten über das Hoffmeer in wunderbarer Ruhe. Einbildung haben die Kolben des kleinen Bäderdampfers Memel, der uns nach seiner Heimatstadt bringen soll. Vor uns die graugraue Wasserfläche, zerstückelt und gewühlt von unaufhörlich anrollenden Wellenbergen und Wellenrücken. Wie voller Sorgenfalten zeigt sich das Hoff, wie die Rungen auf dem Gesicht des memeldeutschen Bauern, der mit uns von Cranitz nach Memel.

Grenze.

Zwischen Kossitten und Midden liegt die Grenze. Mitten durch Meer und Land riss jene Wunden, die seit dem Ende des Weltkrieges zwischen so vielen Staaten Europas trennen. In dieser Wetterde hat Litauen reichdeutsches Gebiet an sich gerissen und rund 150 000 Menschen zu einem Leben der Entfremdung und Fremdsprache verurteilt. Wittert? Wittert? Wittert? Wer fragt hier oben danach?

Mit versteinertem Gesicht nimmt mir der litauische Jost-fodot den Blick in Midden ab. „Midden“ steht übrigens mit großen Buchstaben am Landungssteig.

Der Himmel hat sich grau überzogen. Zahl schimmert das Hoff. Die Wellen tragen graue Schaumkrone. Dunkel wie Wäldergrün liegen die Kellertische rings um den kleinen Hafen. Ihre schwarzen Segel tragen am Mast schwere gekrümmte Wipfel. Schiffe Boote mit dem Krummstiel pöhlen in die Däler. Wie Leinwandstücke schaukeln sie auf dem immer flüchtiger werdenden Hoffmeer.

Düster und furchig sind auch die Gesichter der zu-festenden Passagiere. Memeldeutsche Bauern und Bäuerinnen. Die Frauen mit dem fengstündigen weißen Kopftuch. Mittrausch und vorwärts wie die Süditaliener Bauern sind sie. Sie haben alle den gleichen Blick, ob sie im Süden oder Norden, im Osten oder Westen fremdes Hoff schleppen müssen. Ich müßte fragen, wolle ich fragen, ich hätte einen der litauischen Jost-fodot oder Bauern auf dieser Fahrt fragen gehört. Schmalzige Wälder hatten sie und trug helle Augen.

Als ein mittelalterlicher Fremder einen der Bauern an-spricht, erwidert der groß obwohl der Dampfer längt die grün-rot-gelbe litauische Flagge:

„Mit mir müssen Sie deutsch reden! Ich bin keiner von denen!“

Memel.

Für wenige Reisende kamen bis Memel mit. Memel! Wunderbar kleiner Name, aus tausend Zeitungsanzeigen angefüllt, mehr als ein Name. Ein Begriff. Memel, das heißt doch Untergang, Jugend, Raub? Oder bedeutet es nicht auch Treue, Trost, Sehnsucht? Fluch oder Gebet?

Wir gehen nachlässig durch die regenfeuchten Straßen. Das Unwetter hat sich zerlegt, doch trübt kein Stern vom Himmel. Schwarze Wolkenfäden blühen der Wind. Und ein paar hundert Meter vom Hafen weg stoßen wir auf das erste gelbliche Denkmal. Hier glänzte einst in glücklicheren Zeiten das Standbild der Bismarck. Jetzt ragt nur der Sockel empor aus der Blumen rings am Sockelstumpf sind ein Dolm.

Wieder ein wenig weiter das zertrümmerte Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Einige Zeit — so erzählt man uns — waren die abgetragenen Memeler Standbilder in einem Schuppen hinter Stadtbrot für Schokolade. Dann ver-schwand sie eines Nachts. Niemand weiß wohin.

Es ist immer das gleiche: überall bemerken sich die frem-den Nachbarn, das deutsche Antlitz einer getrauten Stadt zu verwischen. Als ob sie die Angst quälte vor der heiligen Wahrheit der Vergangenheit.

Am nächsten Morgen lagte die Sonne über Memel. Die Stadt hatte ein fröhliches Gesicht. Es war Wochenmarkt. Viele offene Bauernhöfe standen in Reihen als farbige Bäume aufgestellt. Deutsche und litauische Bauern boten ihre Erzeugnisse feil. Doch die Preise, die Preise. Ein Huhn 30 Pf., ein Pfund Butter 30 Pf., ein Pfund Käse 20 Pf., ein Pfund Honig 100 Pf., ein Ei 3 Pf. Von Blumen, Äpfeln und Karotten gar nicht zu reden, das erhielt man fast geschenkt. Ein Liter Milch 3 Pf. Alles vom Allerschlechten.

Doch! Kletterten die Preise bei allen Industrieprodukten in geradezu schwindelnde Höhe. Zahnpasta, Seife, Röhren, Koffertingeln usw. darf man in Litauen und im Memelland nicht kaufen.

Dabei steht am Hafen eine Fabrik, die allein täglich rund 800 Schweine für England veredelt. Ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Die Stadt Memel selbst hat trotz vieler litauischer Auf-schriften rein deutsches Gepräge. Von ihren 40 000 Ein-wohnern sprechen alle die deutsche Sprache; davon bin ich überzeugt. Während längs der Kühlung die Aufschriften in den Bäderorten noch zweisprachig waren, wird hier alles litauisch angelegt. Natürlich nur dort, wo es sich um Anti-tisch handelt. J. R. im Postamt, wo der Reisende fassungslos und dennoch lächelnd vor den fremden Ankündigungen und Verordnungen steht. Denn der Beamte muß ja trotz allem deutsch reden, sonst stößt der Verkehr.

Wenn man bedenkt, daß Ende des vorigen Jahr-hunderts durch deutsche Postboten die damals vergessene litauische Sprache plötzlich wieder hochgepöppelt wurde, sieht man die fremden Aufschriften mit anderen Augen an. Memel erntet nun den litauischen Dank für sogenannte „deutsche Objektivität“. Von 228 Schulen des Memellandes sollen künftig nur mehr 6 die deutsche Unterrichtssprache ver-wenden dürfen.

Ich war auch im Hafen von Memel. Vor und tot lag er vor mir. Keine eifrigen Motorpistolen, keine hin- und herfliegenden Hosenboote, kein Kommen und Gehen wie in anderen Hafenstädten. Obwohl auch Memel ein Tor zur Welt ist. Der Hafen ist tot.

Über dem anderen Ufer, drüben in Sandburg, steht leuchtend eine Holzkirche aus schwerem Silber. Eine menschenleere Kirche gleitet über dahin. Wie zum hohen wimpelt die fremde Flagge am Mast. Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie...

Drußen in der Natur

Wenn wir an draußen denken, an freie Stunden in der Natur — da kann alles zur Freude werden, der erste An-satz im Vorfrühling oder der erste Regenwurm im Früh-jahr. Auch ein Regenwurm: es ist ein Irrtum des Herzens — sagt einmal Ludwig Büchse, sich vor Regenwürmern zu gräuen, die so schön sind wie andere Tiere auch, wenn sie in der schwarzen Erde liegen und ihre treue Arbeit ver-richten, Erde zu pfeifen und dadurch die Erde aufzulockern und zu düngen.

Und wenn ihr noch nicht glaubt, daß alles in der Natur schön ist, so geht mit auf Fahrt in ein Zeltlager oder in eine Jugendherberge. Wenn ihr dann draußen lagert — am Ufer eines Sees: wie wölbt sich die Brust den Wasser-lust und den Schilfgeruch ein! Ihr horcht auf das Glucksen der Wellen, die sich durch das Schilf drängen. Schwarze Glasbühnen tauchen auf, ihre hellen Stimmen klingen bald näher, bald ferne. Schön ist es immer, wenn der Abend über den Wald heilt. Ein Schwarm Enten erhebt sich, ein anderer fällt ein. Wildgänse kommen angezogen, und aus



Aus der Beobachtung entspringt eine wundervolle Verbundenheit mit der Natur.

dem nahen Wald ertönt Eulenschrei. ... Inbalden ihr euch am Lagerfeuer sammelt, eure Fieber Angst oder Gefährten erzählt aus alter Zeit. Das gibt Erlebnis, auf die es wirt-schaftlich ankommt, dann singt das innere Leben an. Ihr lernt die Freude und Schönheit der Erde aufnehmen. Deine Seele wird etwas wert, weil sie entflammt und sich begei-tert. ... da wächst die aus deinem Draußen in der Natur ein so schönes Verbundenheit mit deiner Erde, mit deinem Volk und deiner Heimat.

Mancherlei Geister und Pflanzenwelt umgibt uns jahre-lang und wurde nie von uns gesehen, nie gehört. Feuchtpfer im Silbergrauen Gewande, Abfellen mit schwarzen Flügeln und goldenem Leib, die wir nie gesehen haben, sehen da irgendwo flühen in der Sonne. Wir entdecken den Frühling des Winters auf einer Nachtwanderung und freuen uns, wenn wir finden, daß schon im Monat Februar Ansel und Verbe, Goldammer und Eingetroffen den Frühling mit ihrem Lied verdrängen. Überhaupt Regenwetter — wie da die Inbrunst des Vogelgesanges neu erwacht!

Und unsere Empfänglichkeit für Wetterstimmungen! Wir fügen am einleinen Wegrand, hören Grillen zirpen und träu-men den Wolkenbüchern nach. Formlos breit und aufgetürmt wie ferne Eisgebirge. Am Morgen wolkenloses Blau und dann ein herber heiler Nachmittag. Und jede Nacht ist anders. Schön. Sternenschein glänzt so hell und reich und in der Nachtstille an uns herantritt mit leuchtenden Morgen-läuten und Vogelgelächter mit uns in die Geheimnisse einer seltsamen Lebensfahrt: Wir sind jung und das ist schön! Das Menschenblatt am Welterbaum führt seine Botschaft von der Schönheit dieser Erde heim. Ein Leben reicht nicht aus, sie zu kennen!

Da spüren wir den Schritt unserer Ahnen in deutscher Heimat mit deutschen Sitten und deutschem Brauch! Wir stellen erst wollen Besinnung der Heimat, wenn wir von ihrem Lenz und Winternachmittag wissen: Kennst ihr allgemeine Beobachtungen? Vom 17. Juni, am Siebenschlafertag, lennt ihr die Bauernregeln. Denn es am Siebenschlafertag regnet, soll es sieben Wochen regnen. Vom 10. Juli heißt

es auch: Siebenbüder Regen, bringt weder Ruhen noch Segen! Oder: Juli heißt, lohnt Müß und Schweiß. Die Tage nehmen im Juli wieder ab. Die Luft ist dunkelfüllig infolge des hohen Staubgehaltes. Die Mischtrage ist abends am Himmel von Norden nach Süden herrlich zu beobachten. Besondere Beobachtungen im Juli bei den Tieren: Junge haben Hosen, Kaninchen, Rehe, Wildschweine. Von den Vögeln manchen Rastplatz. Spechte, Tauben und Enten. Mit dem Höhepunkt der Brutperiode ist auch der Höhepunkt des Vogelgesanges überflogen. Die Ansel singt nur noch abends und morgens kurze Zeit. Zum zweiten Male brüten im Juli, Meisen, Grasschnecken, Kottschwanz, Schwalbe und Jaunkönig. Die dritte Brut haben Spatz, Bachstelze und Ringeltaube. Im Walde und im Garten pfeifende Jung-vögel. Wir achten auf das Rikern der jungen Spechte! Zum Fortzug rücken im Juli schon Storch, Wiesel, Kudu und Nachtigall! Wann hört ihr den letzten Kuduoruf?

Stienen und Ameisen schwärmen. Die ersten Heuschrecken kommen. Weppennetter sind im Juli am besten zu beobach-ten. Im Abend fliegen Glühwürmchen. Auf Mähren und Weizenfeldern die vieljährige Raupe des Schwalbenschwanzes mit Schreckhorn! Zwischen den Schilfsäulen die Hänge-netter des Rohrkrautes aufziehen, die jetzt Junge haben!

Von den Pflanzen notieren wir als Beobachtung: Blüte-zeit der Gräser ist beendet. Anfang Juli noch Blüte des Sommersejens und des Paters! Ende Juli Roggenstängel, vorher der Gerstentriest! Im Juli reifen Äpfeln und Beerensträucher, Äpfeln und Himbeeren, Stachelbeeren, Heidelbeeren und die ersten Brombeeren. Im Garten blühen Korbellen, Fautien, Lilien, Nelken, Nachterke, manchmal auch schon die Sonnenblume und der Nachtschatten! Im Walde: Glodenblume, Weidenröschen, Brennnesseln, Fleiß und auch schon Enzian und Goldrute in Blüte! Am Wasser der Rohr-solben, Schermitzle und die Teichrose. Es ist die Zeit des Einjammern der Heilkräuter von Schafgarbe, Kamille, Vin-denblüten Johanniskraut, Beifuß, Thymian und Wermut! Summerfruchtig blüht der Weiden, weiße Zaubenblüten herr-schen vor. Wer kennt die vielen goldenen Blüten des Fuchsin! Die jungen Wälder und Kaskaden runden sich!

Ihr nehmt am besten ein Blatt Papier und tragt eure Beobachtungen ein. Auch als Gruppenarbeit in der Jugend-herberge könnt ihr diese Sammlung von Beobachtungen zu-sammentragen, ihr werdet staunen, was ihr alles entdeckt! Habt eure Beobachtungen auf bis zum nächsten Jahr!

Wer seine deutschen Ahnen recht ehren will, muß sich dieses Naturgefühl zurückerobern! Ist es nicht schade, was wir verloren haben? Wir tragen nicht mehr um das erste Weiden, wir holen nicht mehr den ersten Maihafer festlich ein. Keiner verdient mehr einen Totenkopf, wer den ersten Storch, die erste Schwalbe anlegt! Kann das nicht wieder anders werden? Helft alle mit!

Ums tägliche Brot.

Es tauht das Korn, es fällt die Mäh, Schon fleh'n die Gärten weit zu Haus. Die Sonne liegt zu Mittag auf. Es tauht das Korn, es fällt die Mäh.

Die Ackerde und die Mähde ruh'n Nicht einen Tag, das mäh und rafft. Da hebt der Herr den Senienstahl Und blüht zum Dorf und lächelt nun.

„Kommt“, ruft er, „Schatten gibt der Baum. Für eine Welle nun genug: Die Frau ist da mit Strot und Raag.“ Da folgen sie zum Ackerlaum.

Und hoden da und hieden Rumm Aus Korn, das fiel, aus Korn, das Reht. Und ihre Raht ist im Gebet. Tramm reicht die Frau das Strot reihum.

Fergbert Menzel.



Im Houtz brennt die Sonne heiß. Nun reist des Bauern lauter Schweiß, Dem Gold der Ernte zu. Es tauht der Ähren schwere Kraft, Die Weiden heben in grünem Saft. Da senkt sich nicht Raht. Die Frau ist auch dabei! Jauchel, juchel, juchetrassa Wir fahren mit ins Heu.

Wer denkt des seltsamen Sonnenchein Wohl an des Winters harte Pein? Das tut der Bauer sehr. Denn dach er nicht beirten dran, Wo nahm er wohl das Futter dann.

Für all' sein Rindvieh der? Da sind wir mit dabei! Jauchel, juchel, juchetrassa Wir fahren mit ins Heu.

Erst wenn die Scheuer sicher steht Des letzten Fuders trockne Last, Ist Zeit zur Frühlingszeit. Und wenn der Regen hofwärts zieht, Dann singen wir ein Jubellied Der schönen Sommerzeit. Wir waren mit dabei! Jauchel, juchel, juchetrassa Wir fahren mit ins Heu.

